



Gottscheer Gedenkstätte

Graz-Mariatrost

www.gottscheer-gedenkstaette.at www.gottscheerland.at

Folge 2 - Jahrgang 57

Erscheint nach Bedarf

April 2020

Ostern

Von Friedrich Norbert Kapfer

Ich hör' die Osterglocken läuten,
ich spür' des Frühlings zarten Hauch.
Frohsinn unter allen Leuten,
Glück und Freude bei mir auch.

Wie schön ist solch ein Ostermorgen,
im Erwachen der Natur.
Weg sind des Winters Sorgen,
zart blüht es nun in Wald und Flur.

So feiern wir den Sieg des Lebens,
den wir mannigfach hier seh'n.
Es ist dies der Erfolg des Gebens,
den Weg – wir woll'n ihn weitergeh'n.

So wie Erd' und Sonne geben,
damit die Welt ersprießt – erwacht.
So – eben können wir's erleben,
wie sehr das Geben glücklich macht.

Gott selbst – er gab für uns sein Leben,
sein Sterben machte uns erst frei.
Sein Aufersteh'n wir heut' erleben,
die Angst des Todes ist vorbei.



Allen Landsleuten und Freunden wünschen die Vertreter
der Gottscheer Gedenkstätte
in Österreich und Deutschland sowie in USA und Kanada ein
frohes, gesegnetes Osterfest

Da sowohl in Europa als auch in Übersee das COVID-19 (Coronavirus) sein Unwesen treibt, wissen wir nicht, ob die nachstehend genannten Veranstaltungen zu den geplanten Terminen durchgeführt werden dürfen.

Veranstaltungen des Vereines Gottscheer Gedenkstätte

Die für 29. März 2020 geplante Jahreshauptversammlung des Vereines Gottscheer Gedenkstätte musste wegen der Coronakrise abgesagt werden. Ob bzw. wann die Jahreshauptversammlung nachgeholt wird, ist noch nicht absehbar.

- Sonntag, 26. Juli 2020:** Wallfahrt der Gottscheer zu ihrer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost
09:00 Uhr: Platzkonzert, 10:00 Uhr Heilige Messe - anschließend Agape und Mittagessen im Restaurant Pfeifer
14:00 Uhr: Segen nach heimatlichem Brauch
- 4. - 6. September 2020:** 3-tägige Gottscheereise: WICHTIGE MITTEILUNG: Beachten Sie bitte unsere Information auf Seite 4!
- Sonntag, 8. November 2020:** Allerseelen - Totengedenken
10:00 Uhr: Gedenkgottesdienst in der Gottscheer Gedenkstätte für die Opfer der Heimat und die verstorbenen Landsleute in aller Welt
- Samstag, 28. November 2020:** Adventfeier des Vereines Gottscheer Gedenkstätte im Restaurant Pfeifer
11:00 Uhr, danach gemeinsames Mittagessen und gemütliches Beisammensein

Weitere Gottscheer Veranstaltungen in Europa

- Treffen der Landesgruppe Baden-Württemberg im Mai 2020 im Gasthaus Waldhorn in Plochingen:** Abgesagt wegen der Corona-Krise.
- 15. Mai 2020:** Maiandacht der GLM Klagenfurt, in der Gottscheer Gedächtnisstätte in Klagenfurt, Beginn: 17:00 Uhr
- 4. - 7. Juni 2020:** 6. Tage der Gottscheer Kultur in Gottschiee, Eröffnung: 4. Juni 2020 um 18:00 Uhr im Kulturzentrum Semitsch; Programmorschau in der Ausgabe Feber 2020 auf Seite 4; Informationen bei Maridi Tscherne
- 27. Juli - 2. August 2020:** 55. Gottscheer Kulturwoche in Klagenfurt, Schloss Krastowitz, Infos bei der GLM Klagenfurt

Gottscheer Veranstaltungen in Übersee

In USA - New York:

Gemütlicher Nachmittag der Gottscheer Memorial Chapel in New York war geplant für 5. April 2020: Wegen Corona verschoben voraussichtlich auf Herbst 2020.

Die Veranstaltung des **Cozy Corner Fishing Club** und das 120. Konzert des **Gottscheer Männerchores**: Wegen Corona verschoben auf Herbst 2020.

Das **58. Nordamerikanische Gottscheer Treffen** und zugleich Volksfest in New York wurde wegen der Corona-Krise verschoben auf 5. - 6. Juni 2021

17. Mai 2020: 85. Jubiläumstanz der Gottscheer Vereinigung, Info: Danny Kikel 516 526 0032;

19. September 2020: Steuben Parade - Come and march with us up Fifth Avenue!

In USA - Cleveland:

Immer am **1. Sonntag** im Monat: Dinner/Meeting im E.Ö.U.V Klubhaus (call Marie Widmer at 440-944-2207)

17. Mai 2020: Dinner zum Muttertag/Vatertag

In Canada - Kitchener:

Alpen Klub-Gründungsfeier und Vorstellung der Miss Alpen Klub am 25. April 2020: abgesagt wegen Corona; ebenso die Veranstaltung am 30. Mai 2020.



Zum Titelbild:

Dieses Bild schuf die Künstlerin Margarethe Schönermark

geboren 1873 in Wolfenbüttel - gestorben am 2.11.1951 in Remagen, Deutschland.

Sie lebte seit 1928 in Remagen, Rheinland-Pfalz. Reisen führten sie von Blankenburg im Harz, München und Florenz bis nach Rom. Sie malte religiöse Motive, Kinderbilder, Landschaften und Tiere. Die Bilder der Künstlerin wurden von einem Münchener Verlag als Postkarten und Kalenderillustrationen weltweit verbreitet.

Das Bild hat Walter Loske zur Verfügung gestellt

Ostern - die Karwoche

Mit der „stillen Woche“ beginnt der Ostermonat April, denn in diese Zeit fällt zumeist die „große Woche“ des Kirchenjahres, die mit der Segnung der Palmbuschen eingeleitet wird und mit dem Fest der Auferstehung Christi endet.

Die letzten sieben Tage der Fasten- und Passionszeit werden als Karwoche oder stille Woche bezeichnet. Das Wort Kar kommt nicht vom Gebirge, sondern aus dem Althochdeutschen. Das Wort kara oder chara bedeutete Klage oder Trauer. Im Englischen hat man das Wort noch heute, nämlich „care“ (Kummer, Sorge). Genauso kommt das Wort Gründonnerstag nicht von grün, sondern aus dem mittelhochdeutschen „grinen“, das wir eher unter „greinen“ kennen und so viel wie „weinen“ bedeutet.

In Gottschee meldete sich am Gründonnerstag während des Gottesdienstes zum letzten Male die Glocke auf dem Turm so um neun Uhr, dann verstummte sie. Im Volksglauben sagte man, die Glocken wären nach Rom geflogen und an ihre Stelle traten die Ratschen, die das helle Kirchengeläute mit dem dumpfen, eintönigen Lärm der Ratsche ersetzten. Ein einfaches Holzgerät, das durch das Hämmern einen entsprechenden Lärm machte. Allseits hörte man die Ratschen, die an das Leiden und Sterben Jesu Christi mahnten. Am Karfreitag war natürlich Arbeitsruhe auf dem Feld und ein Kirchgang zum Hl. Grabe war vorgesehen. Viel spannender war für die Buben natürlich das Abholen des Osterfeuers am Karsamstag. Die dazu notwendigen Schwämme waren schon im Herbst im Wald gesucht worden, und mussten den Winter über auf dem alten Kachelofen getrocknet werden. Zeitig in der Früh zogen die Burschen zur Pfarrkirche, wo der Mesner tags davor schon einen Holzstoß errichtet hatte. Das Feuer wurde entzündet, vom Pfarrer geweiht und die Schwämme, die auf

einem Eisenstangerl befestigt waren, wurden durch das Feuer zum Glühen gebracht. Sobald der Pfarrer seine Weihegebete gesprochen und einige Tropfen Weihwasser zum Zeichen der Weihe in das lodernde Feuer gegossen hatte, sprangen die Burschen mit ihren Schwämmen auf und rannten in ihre Dörfer. Nicht nur heim, sondern auch in die Nachbarhäuser wurde das geweihte Feuer gebracht und keine Hausfrau entzündete vorher den Herd, bevor nicht die Buben mit dem geweihten Feuer kamen und ein Stück des glühenden Schwammes in den Ofen legten. Dafür bekamen sie gefärbte Eier und manchmal auch einige Münzen.

Der Karsamstag hatte es in sich. Denn schon um vier Uhr nachmittags begannen die kirchlichen Festlichkeiten. Nach dem Segen wurde das Bild des auferstandenen Heilands sichtbar gemacht, das Lied „Der Heiland ist erstanden“ ertönte und die Dorfburschen begannen auf dem Kirchturm mit dem „Khlenkhn“ der Glocken. Vor der Kirche begann sich die Osterprozession zu formieren. Allen voran die Fahnenträger, dahinter der „Himmel“, worunter eine Statue des auferstandenen Heilands getragen wurde. Die Prozession wurde begleitet von Böllerschüssen und die ganze Pfarre war auf den Beinen. Nach dem Umzug eilte der Priester in die Kirche, um die Osterweihe des Schinkens, der Würste, der Eier, des Osterbrotens und vielem mehr vorzunehmen. Am Ostersonntagnachmittag versammelten sich Alt und Jung am Dorfplatz, denn eigentlich begann nun der Frühling. Am Ostermontag waren überall in den Gasthäusern Unterhaltungen mit Tanz und Musik angesetzt und die Kinder erhielten ihr obligates Kracherl.

COVID-19 - Das Coronavirus - Eine Bedrohung

So wie oben beschrieben, war die Karwoche in Gottschee und es sind nicht mehr viele unter uns, die persönlich diese alten Bräuche in Gottschee miterlebt haben. Bestimmt hat aber niemand jemals die Osterzeit so erlebt, wie sie uns heuer begleitet.

In Österreich, in Deutschland, in ganz Europa, besonders in Italien und Spanien und nun auch in Übersee prägen schwere Krankheit und Todesfälle seit Feber dieses Jahres den Tagesablauf. COVID-19, das „Coronavirus“, das seinen Ausgang in China genommen hat, hat seine schreckliche Macht über die hier lebenden Menschen übernommen. In Österreich wurde Mitte März eine Ausgangssperre vorgeschrieben. Niemand darf sein Haus, seine Wohnung verlassen, außer um einkaufen zu gehen oder medizinische Hilfe in Anspruch zu nehmen, oder beruflichen Pflichten in medizinisch notwendigen Schlüsselfunktionen nachzukommen, also Ärzte, medizinisches Personal und wenige andere. Alle Schulen und Kindergärten sowie Universitäten sind geschlossen. Alle Geschäfte, außer Lebensmittelgeschäfte, Apotheken, Trafiken und einige wenige dazu, sind stillgelegt. Die staatliche Fluggesellschaft hat ihren Flugbetrieb komplett eingestellt. Es dürfen keine Gottesdienste abgehalten werden. Firmen sind dazu angehalten, ihre Mitarbeiter zuhause in Home-Office zu beschäftigen. Gerichtstermine werden verschoben, sogar das Justizwesen begibt sich in eine Art Notbetrieb. Schüler bekommen zuhause Online-Unterricht über das Internet und soziale Medien. Wenn überhaupt, so dürfen Menschen nur in einem Mindestabstand von 2 m Entfernung auf der Straße miteinander sprechen. Die Straßen sind leer, nur vereinzelt sieht man Menschen, die unaufschiebbare Besorgungen erledigen müssen.

Die Todesmeldungen auf der ganzen Welt häufen sich täglich. Das Wichtigste, das es jetzt zu schützen und bewahren gilt, ist die Gesundheit! Es ist aber jetzt schon absehbar, dass auch der wirtschaftliche Schaden enorm sein wird.

Wie nun zum Zeitpunkt des Entstehens dieser Zeilen bekannt wird, ist das Coronavirus, dieser Schrecken der Menschheit, nun auch in Übersee mit all seiner furchtbaren Tragik angekommen. Auch dort sind die behördlichen Maßnahmen so einschneidend, dass kein normales Leben mehr geführt werden kann.

In dieser beängstigenden, schrecklichen Zeit kann man nur mit sehr viel gutem Willen etwas Positives finden: Dieses kleine Positive, dieser Lichtblick, ist das Zusammenhalten der Menschen, die Rücksichtnahme der Jüngeren gegenüber der älteren und damit sehr gefährdeten Bevölkerung, damit diese nicht angesteckt wird. Die privaten Hilfsaktionen vieler Leute und die „Entschleunigung des Lebens“. Plötzlich ist alles viel ruhiger, langsamer und die Menschen rücken zusammen - nicht örtlich, aber in Gedanken. Nun, hat es dafür so einen lebensbedrohenden Virus gebraucht?!

Vielleicht ist es die Osterbotschaft, die heuer, ein wenig anders formuliert, lauten könnte: Es wird vorüber gehen! Weder die Osterbotschaft der Auferstehung noch die der Hoffnung auf ein baldiges Auslösen des Virus werden wir in diesem Jahr beim gemeinsamen Auferstehungsgottesdienst am Ostersonntag miteinander in einer Kirche feiern dürfen. Umso mehr steht der Wunsch im Vordergrund, dass alle Leser dieser Zeilen zu Ostern und danach bei guter Gesundheit sein mögen. Ich wünsche Ihnen von Herzen: BLEIBEN SIE GESUND!

Ihre Renate Fimbinger, geb. Schemitsch

Zeichen der Angst - Lichter der Hoffnung

Als die Coronakrise im Jänner in China begann, waren wir alle davon noch weit entfernt, zu glauben, dass wir selbst davon betroffen sein könnten. Niemand dachte, dass dieser Virus sich über den gesamten Erdball verbreiten wird. Mit den ersten Erkrankungen in nahe gelegenen Ländern, wie Italien, wurde unsere Aufmerksamkeit schon größer. Noch hoffte man, dass bald alles wieder vorüber gehen wird, damit unser Frühlingsurlaub nicht gefährdet ist. Wenige Wochen später sind wir nun mit einer Situation konfrontiert, die unbekannt, nicht realisierbar, nicht greifbar ist. Das Coronavirus hat auch uns erreicht. Unser tägliches Leben hat sich mit einer noch nie da gewesenen Geschwindigkeit verändert. Die persönlichen sozialen Kontakte müssen auf ein Minimum reduziert bzw. total vermieden werden. Dass trotz der gravierenden Maßnahmen die Versorgung und die Wirtschaft nicht völlig zum Stillstand kommen, ist jenen Personen zu danken, die unsere Basisbedürfnisse sicherstellen, das sind jene im Lebensmittelhandel und ganz besonders im medizinischen Bereich. Diese immense Belastungsprobe gilt es gemeinsam zu überwinden, sodass wir nach dieser schrecklichen Zeit unsere Lieben und Freunde wieder umarmen können.

Wie dünnhäutig und sensibel man durch die zugespitzte Situation in der Coronakrise wird, spiegelte sich am Sonntag, dem 22. März 2020 in der Früh wider. Ein Erdbeben, das in der Stadt Zagreb in Kroatien zu einem Todesfall und zu Verletzungen bei vielen Personen geführt hat sowie große materielle Schäden verursacht hat, war auch im Grazer Raum spürbar. Auch ich habe kurz ein wenig „geschaukelt“ und konnte nur vermuten, dass ein Erdbeben die Ursache war. Aus den gleich danach eintrudelnden Meldungen über social media war ein Erschrecken der Menschen

zu bemerken, das zeigt, wie außergewöhnlich unser derzeitiges Leben ist. „Jetzt wackelt auch noch die Erde!“, war nur einer der Schreckensausrufe.

Das Leben mit der Unsicherheit, das Umgehen mit den seitens der Behörden angeordneten Maßnahmen, vor allem die Aufforderung, zuhause zu bleiben, stellt unseren gewohnten Tagesablauf völlig auf den Kopf. In diesen Tagen sind wir herausgefordert, Dinge zu tun, die neu für uns sind oder die wir lange vergessen haben.

Eine schöne Aktion der Kirchen aller Konfessionen in ganz Österreich lautet: „Lichter der Hoffnung leuchten in Österreich“. Demnach laden die katholische, die evangelische und die orthodoxe Kirche in Österreich alle Menschen ein, jeden Abend um 20 Uhr eine brennende Kerze in ihren Garten, auf ihren Balkon oder ins Fenster zu stellen und gemeinsam ein „Vater unser“ beten. Jenes Gebet, das allen Christen, unabhängig ihrer Kirchengemeinschaft, gemeinsam ist. Die Bischöfe und der Metropolit betonen damit, dass Christen im Gebet weltweit über Grenzen hinweg verbunden sind, auch über solche Grenzen, die durch diese Pandemie gesetzt werden. Die Menschen schenken einander Trost durch den Schein des Lichts. Zugleich läuten oft als Zeichen des gemeinsamen Gebetes und der Bitte um Hilfe die Kirchenglocken im ganzen Land.

Auch das Karolinenglöckchen in unserer Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost wird zu dieser Zeit geläutet und es möge damit auch zum baldigen Ende dieser schlimmen Zeit beitragen. Alles Gute!

R. F.

Kopf hoch

Von Daggy Ludwig - © Chérie de Louis

Manchmal muss man Dinge einfach ertragen,
ohne zu fragen.
Man erkennt keinen Sinn
darin.

Das Schicksal schlägt zu,
lässt auch Dich nicht in Ruh'.
Lacht Dir höhnisch ins Gesicht,
lächel zurück, fürchte es nicht.

Vertrau auf die Zeit,
die die Schatten vertreibt.
Alles wird gut,
nur Mut!

Wichtige Mitteilung betreffend die Gottscheereise vom 4. - 6. September 2020

Das Programm und nähere Einzelheiten siehe Ausgabe Feber 2020. Die Reise ist bereits ausgebucht! Sollte jedoch wider Erwarten der eine oder andere Teilnehmer aus Gründen wie Krankheit o. ä. nicht an der Reise teilnehmen können, so ersuchen wir, dies so früh als möglich der Reiseleitung mitzuteilen, damit der Bus mit einem auf der Warteliste stehenden Reiseinteressenten wieder aufgefüllt werden kann. Danke!

Da derzeit nicht abzuschätzen ist, wie lange die Coronakrise dauern wird und die damit verbundenen Ausgangsbeschränkungen sowie Grenzüberschreitungsverbote anhalten werden, haben wir uns

entschlossen, die Anzahlungen für die Reise nicht wie geplant im April, sondern erst Ende Juni einzuheben. Alle angemeldeten Reisetilnehmer bekommen dann einen Zahlschein und die üblichen Informationen per Post zugesendet.

Falls die Reise nicht zustande kommen sollte, erhalten natürlich jene Personen, die bereits die Anzahlung überwiesen haben, den kompletten Betrag zurück.

Die endgültige Entscheidung, ob die geplante Reise heuer im Herbst stattfinden wird, kann erst Anfang Juni 2020 getroffen werden und wird dann bekanntgegeben.

Die Reiseleiter: Edelbert Lackner & Renate Fimbinger

Die Hoffnung ist der Regenbogen über dem herabstürzenden Bach des Lebens

Friedrich Nietzsche (1844-1900)

Erinnerungen zur Frühlingszeit

von Hans Putre, „Tomlhansch“

Der Palmsonntag war vorüber, die Ostern mit dem „Tschelltokh“ vorbei. Nun kamen so richtig die Tage für uns Buben. Gab es ein Maikäferjahr, so mussten wir Kinder frühmorgens aus den Betten, um das von der Gemeinde vorgeschriebene Maß an Maikäfern einzufangen. Das war für uns verschlafene Kinder recht schwer. Unser Stiefvater hatte am Abend vorher schon die Tücher und Säcke vorbereitet, damit es in der Frühe keine Verzögerung gebe. Wir gingen schon hinaus, ehe die Sonne aufgegangen war. Oft waren wir dann die ersten und konnten uns die besten Plätze aussuchen. In unseren Anteilen gab es viele Eichen, Buchen und Birken - Bäume, die die Maikäfer mit Vorliebe befliegen. Waren wir erst einmal da, so wurden schnell die Tücher ausgebreitet, der Lois stieg auf den Baum und schüttelte ihn recht gehörig. Die Maikäfer, von der Nachtfrische noch steif, purzelten nur so herunter, wie es die Birnen machen, wenn man sie in ihrer Überreife von den Bäumen schüttelt. Wir gingen von Baum zu Baum, bis die Sonne hinter dem Hohenegger Berg heraufstieg. Die Säcke waren um diese Zeit auch schon fast voll. Freudig gingen wir dem Dorfe zu. Mit einem Heißhunger stürzten wir uns auf die „Gantsälain“ und die „Milich“, die unsere Mütter so vorzüglich kochen konnten. Dann erst richteten wir uns für den Schulgang zurecht.

Einmal war uns das Schulgehen recht sauer, obwohl wir an jenem Tage keine Maikäfer geklaubt hatten. Zurlsch Ton, Moadrlaisch Joshäle und ich gingen recht langsam am „Grünwege“ gegen die Brücke nach Lienfeld zur Schule. Nicht weit von der Rinse standen Stauden und eine schöne kleine Birke, die voll der schönsten Maikäfer war. Was tun? Wir sagten uns, da müsse man auch etwas gegen die „Vernichter der Natur“ tun. Wir beratschlagten nicht lange. Zurlsch Ton, der Stärkste von uns, beutelte das Bäumchen und die schon munteren Maikäfer flogen entsetzt durch die Gegend. Wir warteten wie die Habichte auf ihre Opfer. Der Ton war mit dem Schütteln des Bäumchens noch nicht fertig, da stürzten Joshäle und ich mit einer Begeisterung auf die Schädlinge los, die in ihrer Steifheit in das Gras gefallen waren. Wir wollten ihnen den Garaus machen. In Ermangelung eines Gefäßes klaubten wir sie schnell in unsere

Hüte. Die Maikäfer verspürten die körperliche Wärme unserer Kopfbedeckung und wurden sofort lebhaft. Der großen Gefahr bewusst, in der sie schwebten, versuchten sie, aus unseren Hüten auszubrechen. Aber alle Versuche misslangen. Als wir keine mehr im Grase fanden, sagten wir in schönstem Hochdeutsch: „Ah, jetzt haben wir euch, ihr Mistkäfer“, schritten zur Rinse hinunter und warfen sie in das kalte Wasser und meinten, im Wasser werden sie wohl ersaufen.

Aber wer beschreibt unseren Schreck? Die Maikäfer wurden im kalten Flusswasser erst recht lebendig und mit einer Schnelligkeit, die wir ihnen nicht zugetraut hätten, ruderten sie dem anderen Ufer zu. Gute Schwimmer! Im Eifer hatten wir übersehen, was uns die Maikäfer in unseren Hüten zurückgelassen hatten: Es sah grün aus und roch gewiss nicht nach Moschus.

Auf einmal erinnerten wir uns an den Schulweg und setzten uns unverzüglich in einen Dauerlauf, Richtung Schule. Es war schon kurz vor der Pause, als wir die Stiege zum Klassenzimmer hochkeuchten. Mit einem gewissen Unbehagen und doch mit einem unschuldigen „Grüß Gott“ betraten wir das Schulzimmer. Alle schauten uns verwundert an, wo wir denn so spät herkämen. Unser Oberlehrer Perz fragte uns, wo wir so lange gewesen wären. Ton und Joshäle sagten: „Zleker haben wir geklaubt“. „Zlakarö“ hießen bei uns in unserer Mundart die Maikäfer. Der Ton und Joshäle wussten es anscheinend schon damals, dass der eine nach Kanada und der andere nach Amerika auswandern werde, denn sie sagten es schon im schönsten Englisch, „Zleker“ statt „Zlakarö“. (In Walden sagt man „Lakawra“.) Der Herr Oberlehrer fragte mich ebenfalls, ob ich auch „Zleker“ geklaubt hätte. „Nein“, sagte ich, denn es war eigentlich kein richtiges Klauben. Bei uns zuhause wurden sie mit kochendem Wasser abgebrüht, und das wäre das richtige Klauben, meinte ich. Der Herr Oberlehrer sagte, einen Blick auf meinen Hut werfend, dann müsste auch ich dableiben.

Ich ließ den Kopf hängen. Der Oberlehrer ließ uns dann in seiner Güte doch wieder frei. Wir „Zlekerklaubler“ gingen grinsend heim. Erinnerung ein Haselbacher noch an die „Zleker“?

Aus dem Buch

„Hoimischai Khösch“

von Albert Belay

Oaschtərvillə - Osterfülle

700g Weißbrot

15 Eier

2 Krainerwürste

700g geräucherter Speck

700g gekochtes Selchfleisch

¾ T weiße Rosinen

¾ T Milch

1 Pkt Germ

3 EL Mehl (Weizenmehl)

3 EL Butter

¾ TL Salz

Weißbrot in kleine Würfel schneiden und die gut verrührten Eier mit Salz und Rosinen darunter mischen und ½ Stunde ziehen lassen.

Den feingewürfelten Speck glasig rösten, etwas Fett davon abgießen. Fleisch und Wurst, ebenfalls kleinwürfelig geschnitten, mit dem Speck und der Butter verrühren und der Masse begeben.

Die warme Milch mit Mehl und Germ vermischen, etwas stehen lassen, dann unter die Masse rühren.

In einer Bratpfanne bei guter Hitze etwa 45 Minuten lang backen.

Gertrud Erker

Die Osterfülle war ein Teil der Osterspeisen und wurde mit Schinken, Wurst, gefärbten Eiern, Nuss-, Mohn- und Karobistrudel, Kren, Salz und Lauch im festlich gerichteten Weihkorb am Karsamstag zur Weihe in die Kirche getragen.

Der Saal der Ahnen

Eine Sage der Gebrüder Grimm

In der unterkrainischen Stadt Gottschee wohnen Deutsche, die sich in Sprache, Tracht und Sitten sehr von den anderen Krainern unterscheiden. Nahe dabei liegt eine alte, denselben Namen tragende und den Fürsten Auersperg zugehörnde Burg, von der die umwohnenden Leute mancherlei Dinge erzählen. Noch jetzt wohnt ein Jägersmann mit seinen Hausleuten in dem bewohnbaren Teil der verfallenen Burg und dessen Vorfahren einem soll einmal ganz besonders mit den da hausenden Geistern folgendes begegnet sein.



Die Frau dieses Jägers war in die Stadt hinunter gegangen. Er selbst, von Schläfrigkeit befallen, hatte sich unter eine Eiche vor dem Schloss gestreckt. Plötzlich so sah er den ältesten seiner beiden Knaben, die er schlafend im Hause verlassen, auf sich zukommen, wie als wenn er geführt würde. Zwar keinen Führer erblickte er, aber das fünfjährige Kind hielt die Linke stets in der Richtung, als ob es von jemandem daran gefasst wäre. Mit schnellen Schritten eilte es vorbei und einem jähen Abgrund zu. Erschrocken sprang der Vater auf, sein Kind zu retten willens, fasste es rasch und mühte sich, die linke Hand von dem unsichtbaren Führer loszumachen. Mit nicht geringer Anstrengung bewerkstelligte er das zuletzt und riss die Hand des Kindes los aus einer anderen, die der Jäger nicht sah, aber eiskalt zu sein fühlte. Das Kind war übrigens unerschrocken und erzählte, wie dass ein alter Mann gekommen sei, mit langem Bart, roten Augen, in schwarze Kleider angetan und ein ledernes Käppchen auf, habe sich freundlich angestellt und ihm viele schöne Sachen versprochen, wenn es mit ihm gehen wolle, darauf sei es ihm an der Hand gefolgt.

Abends desselben Tages hörte der Jäger sich bei seinem Namen rufen; als er die Tür aufmachte, stand der nämliche Alte draußen und winkte. Der Jäger folgte und wurde an ebendenselben Abgrund geleitet. Der Felsen tat sich auf, sie stiegen eine

Steintreppe ab. Unterwegs begegnete ihnen eine Schlange, nachher gelangten sie in eine immer heller werdende Gruft. Sieben Greise, mit kahlen Häuption, in tiefem Schweigen, saßen in einem länglichen Raume. Weiter ging der Jäger durch einen engen Gang in ein kleines Gewölbe, wo er einen kleinen Sarg stehen sah, dann in ein größeres, wo ihm der Greis achtundzwanzig große Säрге zeigte. In den Särgen lagen Leichname beiderlei Geschlechts. Unter den Verblichenen fand er einige bekannte Gesichter, wovon er sich jedoch nicht zu erinnern wusste, wo sie ihm vorgekommen waren. Nach diesem wurde der Jäger in einen hell erleuchteten Saal geführt, worin achtunddreißig Menschen saßen, worunter vier sehr junge Frauen, und ein Fest begingen. Allein alle waren totenblass und keiner sprach ein Wort. Durch eine rote Tür führte der Alte den Jäger zu einer Reihe altfränkisch gekleideter Leute, deren verschiedene der Jäger auch zu erkennen meinte. Der Greis küsste den ersten und den letzten. Nunmehr beschwor der Jäger den Führer, ihm zu sagen, wer diese alle seien und ob ein Lebendiger ihnen die noch entbehrte Ruhe wiedergeben könnte. „Lauter Bewohner dieses Schlosses sind es“, versetzte hohlstimmig der Alte. „Die weitere Bewandnis kannst du aber jetzt noch nicht erfahren, sondern wirst es demnächst einmal.“

Nach diesen Worten wurde der Jäger sanft hinausgeschoben und merkte, dass er in einem nassfeuchten Gewölbe war. Er fand eine alte verfallene Treppe, und diese in die Höhe steigend, gelangte er in einen etwas weiteren Raum, von wo aus er durch ein kleines Loch vergnügt den Himmel und die Sterne erblickte. Ein starkes Seil, woran er stieß und das Rauschen von Wasser ließ ihn mutmaßen, er befinde sich auf dem Grunde einer hinter dem Schlosse befindlichen Zisterne, von wo aus man das Wasser mittels eines Rades hinaufwand. Allein unglücklicherweise kam niemand in drei ganzen Tagen zum Brunnen, erst am Abend des vierten ging des Jägers Frau hin, die sehr staunte, als sie in dem schweren Eimer ihren tot geglaubten Mann herauszog.

Die Verheißung des alten Wegweisers blieb indessen unerfüllt. Doch erfuhr der Jäger, dass er ihn in dem Vorgeben, diese Geister seien die alten Schlossbewohner, nicht belogen hatte. Denn als er einige Zeit darauf in dem fürstlichen Saal die Bilder der Ahnen betrachtete, erkannte er in ihren Gesichtszügen die in der Höhle gesehenen Leute und Leichen wieder.

Diese Sage kann man unter dem Link

„<https://youtu.be/W-EZB8wcWQs>“ anhören. Gefunden haben diesen Link Danny Kikel aus New York sowie John B. Gladitsch aus New York. Herzlichen Dank!

Die Brüder Grimm

Die Brüder Jacob und Wilhelm Grimm wurden 1785 und 1786 im hessischen Hanau geboren. 1791 zog die Familie Grimm nach Steinau. Dort wurde ihr Vater „Amtmann“; so wurden früher Landräte und Richter genannt. In Steinau gingen Jacob und Wilhelm auch zur Schule.

Der Vater der Brüder starb 1796. Jacob und Wilhelm zogen 1798 nach Kassel. Hier besuchten sie das Gymnasium, das damals „Lyceum Fridericianum“ hieß. Die Mutter und die übrigen vier Geschwister blieben in Steinau. Nach dem Ende ihrer Schulzeit gingen Jacob und Wilhelm nach Marburg, um dort Rechtswissenschaft zu studieren.

In Marburg begannen sich Jacob und Wilhelm für die deutsche Sprache und Literatur zu interessieren. Sie wohnten zusammen in einem Haus in der Barfüßerstraße, das heute noch steht. 1806 kehrten sie nach Kassel zurück.

Hier fingen sie an, Volkslieder, Märchen und Sagen zu sammeln. Zu dieser Zeit (1806/07) wurde Kassel von den Franzosen erobert, und der französische Kaiser Napoleon machte seinen Bruder Jérôme zum König in Kassel. Die Familie Grimm wohnte in der Kasseler Altstadt, die im Zweiten Weltkrieg vollständig zerstört wurde. Jacob arbeitete als Bibliothekar von König Jérôme.

1812 erschienen die von beiden Brüdern gesammelten Märchen als Buch. Fast alle Menschen auf der Welt kennen heute „Dornröschen“, „Schneewittchen“, „Hänsel und Gretel“ und viele andere Geschichten. Die Märchen der Brüder Grimm wurden in mehr als 170 Sprachen übersetzt.

Nachdem die Franzosen 1813 Kassel verlassen mussten, arbeiteten Jacob und Wilhelm Grimm an der Landesbibliothek. 1829 gingen die Brüder Grimm an die Universität Göttingen, wo sie als Bibliothekare und Professoren arbeiteten. Aber schon nach wenigen Jahren mussten sie Göttingen wieder verlassen, weil sie zusammen mit fünf anderen Professoren gegen den

neuen König von Hannover und dessen Politik protestierten. Sie kehrten nach Kassel zurück, wo sie bei ihrem jüngeren Bruder Ludwig Emil wohnten.

Der neue König von Preußen holte die Brüder Grimm 1840 an die Akademie der Wissenschaften nach Berlin. Dort arbeiteten sie vor allem an ihrem großen „Deutschen Wörterbuch“. 1859 starb Wilhelm, 1863 Jacob Grimm. Sie wurden 73 bzw. 78 Jahre alt. Da sich die Brüder Grimm nie trennen wollten, wurden sie auch Seite an Seite auf dem alten Matthäi-Friedhof in Berlin begraben.

Die Zeit der Maiandachten

Mit Andachten und Liedern gedenken wir im Wonnemonat Mai der heiligen Maria, einer ganz besonderen Frau. In den 123 Kirchen, die es im Gottscheer Land gab, gehörten auch die Maiandachten zum Jahreskreis der kirchlichen Festlichkeiten.

Der Mai ist für viele einer der schönsten Monate im Jahresablauf. Blumen und Sträucher erwachen und bringen bunte Farben auf die nach dem Winter eher blasse Umgebung. Der auch als Wonnemonat oder Marienmonat bekannte Mai steht mit seiner Fruchtbarkeit, seinem Wachstum und Aufkommen von neuem Leben in enger Verbindung mit der heiligen Maria.

So werden zu Ehren der Gottesmutter Maria landauf, landab zahlreiche Maiandachten veranstaltet. Neben Andachten in Kapellen oder Kirchen finden sich die Menschen dabei gerne in der freien Natur zusammen, um zum Beispiel vor Marterln der Mutter Jesu zu gedenken. In unzähligen Marienliedern und

Mariengebeten wird diese oft mit Blumen verglichen, wodurch wiederum der enge Zusammenhang zwischen Mensch und Natur sichtbar wird: „Maria schmoaronsch (des Morgens) wriæ aufschteat - Shi geat hinaus in roashainguært (Rosengarten) - Bos belæt (was will) shi tuæn in roashainguært? - Di reashlain geliæchtai (lichte) belæt shi prachn (brechen) - A kranzle geliæchtæs belæt shi wlachtæn (flechten) - Aufs hailigæ kraizæ belæt shi's hengn - Bu belæt shi hin mit dan hailign kraiz? - Ins himlraich, ins puæradaisch - Maria, Maria o Maria, kenigin“, heißt es beispielsweise im Lied „Maria im Rosengarten“.

Auch für Komponisten war die heilige Maria stets ein beliebtes Motiv. Gerne wird sie auch als „Rose ohne Dornen“ dargestellt und man sagt, mit ihr sei sozusagen ein ganzer „Rosenstock“ an Frömmigkeit, Liedern, Wallfahrten oder Maiandachten aufgeblüht. Ihren Ursprung hat der Lobpreis Marias bereits im neutestamentlichen Lobgesang der Mutter Jesu, dem Magnifikat.

Zum Muttertag

von Annette von Droste-Hülshoff (1797-1848)

So gern hätt' ich ein schönes Lied gemacht
Von deiner Liebe, deiner treuen Weise;
Die Gabe, die für andre immer wacht,
Hätt' ich so gern geweckt zu deinem Preise.

Doch wie ich auch gesonnen mehr und mehr,
Und wie ich auch die Reime mochte stellen,
Des Herzens Fluten wallten darüber her,
Zerstörten mir des Liedes zarte Wellen.

So nimm die einfach schlichte Gabe hin,
Von einfach ungeschmücktem Wort getragen,
Und meine ganze Seele nimm darin:
Wo man am meisten fühlt,
weiß man nicht viel zu sagen!



Künstlerin:
Käthe Kollwitz
(1867-1945),
Mutter mit Kind
auf dem Arm



**Der Vorstand und die Ausschussmitglieder des
Vereines Gottscheer Gedenkstätte in Europa und
Übersee grüßen alle Mütter und wünschen
alles Gute zum Muttertag**



Der Komutzner Brunnen

erzählt von Franz Grill, 1991

Im stillen Bergdorf Komutzen stand bis in die Zeit zur Umsiedlung herein, einsam am Waldesrand hingeduckt, der uralte Brunnen, mit herrlichem frischen, kühlen Wasser. Einige rohbehaute Felsbrocken rundherum, mit wettergebräunten Balken zugedeckt. Der alte Brunnen hatte oft Besuch, besonders wenn das Trinkwasser in den umliegenden Dörfern zur Neige ging. Während der Sommerzeit kamen auch die Hirten mit ihren Kühen zum gefüllten Trog neben dem Brunnen und stillten den Durst. Die übrige Zeit stand der Brunnen einsam im Schatten des Waldes. Von Zeit zu Zeit kam auch der Forsthüter Zekoll mit seinem Dackel vorbei, um die fürstliche Grenze zu kontrollieren, um dann mit einem kleinen Pinsel die Nummern der Grenzsteine (Konfin) mit roter Farbe aufzufrischen. In einem Jahr, in dem der Sommer sehr trocken gewesen war, herrschte bei uns in unserer Gegend wieder einmal eine große Wassernot. Darunter besonders die Warmberger schwer zu leiden hatten, denn in Warmberg war man nur auf das Regenwasser in den Zisternen angewiesen, das aber bei einer länger anhaltenden Trockenheit schnell verbraucht war. Die Folge davon war, dass man das Wasser mit dem Pferde- oder Ochsenwagen, auf dem große Fässer festgebunden waren, von der Gurk herfahren musste, was sehr viel Zeit in Anspruch nahm. Aus diesem Grunde kam es öfters vor, dass kein Wasser in der Küche zum Kochen war.

Und so kam es, dass die Warmberger wieder einmal mit den Schaffeln und mit den Butten auf dem Rücken zum Komutzner Brunnen kamen, um sie mit dem lebensspendenden Nass zu füllen. Aber einige Leute in Komutzen beschwerten sich darüber, besonders eine Witwe, die gemeinsam mit ihrem Sohn Franz in einem kleinen Häusel am Ende des Dorfes wohnte. Die beiden schimpften und stritten immer wieder mit den Leuten beim Brunnen. Wie kommen eigentlich die Warmberger dazu, vom Komutzner Brunnen das Wasser zu holen? Eines Tages kam unsere Nachbarin, die Maria Herbst, zu uns und sagte zu meiner Mutter, dass sie keinen Tropfen Wasser im Hause habe, ob meine Mutter ihr nicht einen Häfen Wasser geben könnte. Die

Mutter sagte, dass sie auch kein Wasser habe, denn der Vater sei noch nicht mit dem Wasser von der Gurk zurück gekommen. Die beiden Frauen kamen überein, schnell zum Komutzner Brunnen zu gehen, um Wasser zum Kochen zu holen. Jede nahm eine Wasserbutte auf den Rücken und sie gingen schnell zum Komutzner Brunnen. Beim Brunnen stellten die beiden die Wasserbutten neben dem Brunnen nieder und begannen, die Butten mit dem hölzernen Schöpfer vollzugießen. Als sie damit fertig waren und die Butten auf den Rücken nahmen, um sich auf den Heimweg zu machen, sprang in diesem Moment der Sohn der Witwe, der Franz, aus dem Gebüsch, wo er auf der Lauer gelegen war und schlug mit einer kleinen Hacke der Maria Herbst den Boden ihrer Wasserbutte ein, so dass das ganze Wasser ausfloss und die Frau Herbst ganz nass wurde. Der Bursche verschwand schnell wieder im Gebüsch. Erschrocken schaute ihm die Frau Herbst nach und fing an zu weinen. Meine Mutter versuchte, die Frau Herbst zu beruhigen, so gut es ging. Das Wasser, das meine Mutter in ihrer Butte hatte, teilte sie dann mit der Frau Herbst, so dass sie auch genug Wasser zum Kochen hatte.

Dieses Ereignis beim Komutzner Brunnen machte noch am gleichen Tag die Runde durch das ganze Dorf. Die alten Leute bei uns im Dorf aber sagten, wenn sich die Menschen anfangen zu streiten, wegen des Wassers, dann wird es bald Regen geben. Und so kam es dann auch. Einige Tage danach erkannte man Anzeichen für eine Wetterveränderung, die Mücken stachen hartnäckiger und der Wind jagte den Staub auf. Richtig, in der folgenden Nacht drehte sich der Wind. Bald wälzten sich schwarze Wolken über dem Lockbüchel und schon am nächsten Tag fing es dann zu regnen an, und es ging in einen Landregen über. Alle Wassersorgen waren vorüber.

Noch eine Bemerkung, damit keine Missverständnisse entstehen. Mit dieser Erzählung soll niemand nachträglich angeschwärzt werden. Diese Geschichte liegt mehr als ein halbes Jahrhundert zurück und da die Hauptpersonen inzwischen längst das Zeitliche gesegnet haben, tut sie niemandem mehr weh.

Gottscheer Volksrätsel

Wie überall in deutschen Landen war auch in Gottschee das Volksrätsel stark verbreitet und bei jung und alt sehr beliebt. Es tummelte sich zumeist auf dem Dorfe umher und an den langen Winterabenden kam es besonders zu Ehren. Da wurde ein Rätsel nach dem anderen aufgetischt und schoss jemand bei der Lösung daneben, so hatte das gewöhnlich Lachsälven zur Folge. Einer wollte den anderen übertrumpfen, einer dem anderen eine Falle stellen. Oft hatte das Rätsel doppel sinnige Bedeutung, während die Lösung ganz harmlos war.

Vjərai hongənt,
Vjərai prongənt,
Zwianə laichtənt
Aindr berət

Vier hängen, die Zitzen
Vier prangen, Hörner und Ohren
Zwei leuchten, die Augen
Einer wehrt, der Schwanz

Die Kuh

Bear ischt an heachischtn in d'r kirchn?
Wer ist am höchsten in der Kirche?

Die Fliege an der Decke des Gewölbes.

´s ischt ban gətəfət, ´s hot nisch gaschtol unt ´s brt doch gəhengət?
Es wurde getauft, es hat nicht gestohlen und wird doch gehängt?
Die Glocke.

A goldaindr hatar hiətət shain də hiəndlain tokh unt nocht, ar vrljəshət kuains et.
Ein goldener Hirt weidet seine Hühner Tag und Nacht, er verliert keines.
Mond und Sterne

´s geat tokh unt nocht, ´s kimmət et von vlakhə.
Es geht Tag und Nacht, es kommt nicht vom Fleck.

Die Uhr

Buəs prennət tokh unt nocht? Was brennt Tag und Nacht?
Die Brennessel

´s ischt et atinnə, ´s ischt et avuar
Es ist nicht drinnen, es ist nicht draußen

Das Fenster, die Tür

Veredelte Apfelbäume ein Forschungsprojekt der Biodiversität

Ein einzigartiges Projekt hat Herr Univ.-Dipl. Ing. agr. August Gril, den Gottscheern bestens bekannt als unermüdlicher Bewahrer des Gottscheer Kulturgutes, in seiner Baumschule im Rahmen seiner Firma Gramat Gril in Grosplup/Grosuplje mit Unterstützung von Biologen und Fachgruppen gestartet und bereits verwirklicht.

In diesem zwischen Slowenien und Österreich länderübergreifenden EU-Forschungsprojekt sollen alte Obstsorten, von denen die Namen nicht mehr bekannt sind, erhalten werden. Die Gottscheer waren für ihre Obstbäume bekannt, heute noch stehen diese im Gottscheerland und sind oft bereits um die 200 Jahre alt. In einer Mini-Genbank wurden nun gemäß dem Projekt von diesen Bäumen Ableger genommen und in der Baumschule veredelt. Ein Ziel des Projektes ist, zu erforschen, wie sich die Bäume in anderen klimatischen Gebieten entwickeln.

Insgesamt 230 veredelte Bäume, davon 90% Apfelbäume und der Rest Birnbäume (Mostbirnen), die jeweils acht Jahre alt sind, hat Herr Gril in dieses Projekt eingebracht. In die einzelnen Apfelbaumkronen wurden zwischen 3 und 8 verschiedene alte Apfelsorten aufgepfropft, je nachdem, wie die Möglichkeiten hinsichtlich der Äste in der Krone vorhanden waren. Welche Sorten das sind, wie sie schmecken, wird man erst wissen, wenn sie Früchte tragen. Für diese veredelten Apfelbäume wurden nun in Österreich und Slowenien (dort wurden 130 Bäume gesetzt) Interessenten gefunden, die dieses Projekt mittragen.



Die Bäume noch in der Baumschule

Über den Verein Gottscheer Gedenkstätte durften heuer Anfang März 20 Bäume in Graz, Hengsberg, Wildon, Seiersberg, Markt Hartmannsdorf und Kapfenberg gesetzt werden und zu unserer großen Freude wachsen nun auch zwei dieser besonderen Apfelbäume mit Gottscheer Geschichte am Hang rechts von der Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost. Die Vermittlung und den direkten Transport zu diesen neuen Besitzern sowie die ersten Setzanleitungen übernahmen die Vereinsobleute Stefan Dundovic und Renate Fimbinger. Einer der neuen Baumbesitzer, Rupert Sieber aus Kapfenberg, hat dankenswerterweise einen seiner Lastkraftwagen für die Zustellung zu den einzelnen Standorten kostenlos zur Verfügung gestellt. Eine große Hilfe beim Setzen der Bäume war Hubert Haider aus Kapfenberg, der über entsprechendes Fachwissen verfügt und tatkräftig zur Sache schritt.

Weitere 75 dieser Apfelbäume wurden über den großartigen Einsatz des Autorenehepaares Hans und Grete Riedl in Mureck



und Umgebung an einzelne neue Besitzer vermittelt und 5 Bäume stehen in der LFS Goldbrunnhof, der land- und forstwirtschaftlichen Fachschule in Völkermarkt, Kärnten, wo der rührige Direktor Dipl. Ing. Peter Glantschnig durch seinen Kontakt zum Landeshauptmann Peter Kaiser auf dieses Projekt aufmerksam wurde.

Dipl. Ing. August Gril mit einem seiner Apfelbäume

Die Organisation betreffend das Ausgraben der immerhin schon ca. 4 m hohen Bäume in Grosuplje, die Vorbereitung für den

Transport von Grosuplje in die Steiermark sowie den Transport selbst hat Herr DI Gril übernommen. Es war beeindruckend, wie von einem vollen 17 m langen Sattelschlepper die Bäume samt Zubehör an den Sammelpunkten abgeladen wurden. Mitgeliefert wurden pro Baum zwei verzinkte Gitternetze zum Schutz der Wurzeln gegen Wühlmäuse und sonstige Nagetiere, jeweils 4 imprägnierte Stützpfähle aus den Gottscheer Wäldern um Schalkendorf sowie ein Sack Erde und 5 kg Dünger für die Düngung im laufenden Jahr. Die Bäume selbst waren kostenlos, nur für das Zubehör musste ein kleiner Betrag bezahlt werden. Jeder Baum ist mit einem offiziellen Zertifikat ausgestattet, in dem die Herkunft des Baumes, die Daten der Besitzer sowie der Standort der Pflanzung dokumentiert ist. Das Projekt sieht vor, dass das Wachstum der Bäume mit besonderem Augenmerk auf deren Blütezeit, auf die Anzahl der Äpfel und besonders die Diversität betreffend der einzelnen Sorten, die auf jedem Baum wachsen, seitens der Baumbesitzer gut dokumentiert wird.

Die beiden Bäume rechts von der Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost werden als Patenbäume geführt. Ein Baum ist dem Urvater dieser Idee, Herrn OSR Karl Schemitsch gewidmet und der zweite dem Entwickler und Organisator dieses wertvollen Projektes, Herrn Dipl. Ing. August Gril. Geplant ist in naher Zukunft eine Baumsegnung für diese beiden Apfelbäume bei der Gedenkstätte durch einen Priester und anschließend soll im Gasthof Pfeifer ein Zusammentreffen aller Baumbesitzer, auch jener aus dem Raum Mureck und Völkermarkt, stattfinden, bei dem Herr Gril einen Vortrag über seine Beweggründe, dieses Projekt zu verwirklichen, halten wird. Da dies derzeit leider wegen der Corona-Situation nicht möglich ist, wird ein späterer Zeitpunkt bekanntgegeben werden.

Im kommenden Winter wird Herr DI Gril sein Projekt fortsetzen und weitere veredelte Bäume zur Verfügung stellen, diesbezügliche Interessenten können sich gerne melden. Seine zusätzlichen Projekte mit speziellen Nussbäumen, die sich bis Ende Mai in völligem Ruhestatus befinden und erst im restlichen

Jahr ihre Blüte und das Tragen der Früchte bewerkstelligen, sowie die Bienen- und Hummelbeobachtung, sind Herrn DI Gril ebenfalls ein großes Anliegen.



Die beiden veredelten Apfelbäume bei der Gottscheer Gedenkstätte



Stolz präsentieren Renate Fimbinger, Hubert Haider und Stefan Dundovic den gepflanzten Baum

August Gril wurde als Sohn des Gastwirts und Bürgermeisters in Pöllandl geboren. Die Familie Gril hatte sich gegen die Aussiedlung entschieden und war in Pöllandl geblieben. Damit taten sie es von den damals 12.000 Gottscheern einer kleinen Gruppe von ungefähr 630 Gottscheern gleich. Es sei ihnen wirtschaftlich nicht gut gegangen, erzählt Herr Gril, was dazu führte, dass er in den achtziger Jahren die Gunst der Stunde nutzte und beginnend mit einer Schottergrube und einer Firma für Betonherstellung den Grundstock für seine Unternehmertätigkeit schuf. Bald war ein Baumarkt angeschlossen und auch in den Tourismus hatte er bereits zu investieren begonnen. Die Firma Gramat Gril wird heute von seinem Sohn geleitet und ist ein modernes und bestens situiertes Unternehmen.

Er habe in Slowenien keine Schwierigkeiten als Gottscheer gehabt, einfach weil es die Gottscheer Minderheit gar nicht mehr gab und, wer im Lande geblieben war, als Slowene galt.

Und doch war da das Versprechen, das er seinem Vater am Sterbebett gab, niemals zu vergessen, dass er als Gottscheer geboren wurde. Dies war und ist für ihn der Beweggrund seiner Aktivitäten, bleibende Erinnerungen an das Gottscheer Völklein zu hinterlassen.

Im Jahre 1989 wurde der „Gottscheer Altsiedler Verein“ gegründet, dem DI Gril ab 1998 fast 20 Jahre als Obmann vorstand. Es wurden 11 Bücher herausgegeben, 8 Filme und 18 Zeitschriften produziert und 21 Sakralobjekte saniert. So hat DI Gril mit einer Handvoll Leuten über viele Jahre dafür gesorgt, dass auf Friedhöfen, zB auch in Altlag, viele Grabsteine von Gottscheern nachbeschriftet und aufgestellt wurden. In Anwesenheit österreichischer Offizieller wurde ein Denkmal zur Erinnerung an das Schicksal der Gottscheer mit slowenischer, gottscheerischer, deutscher und englischer Inschrift eingeweiht. Auf der Gatschen wurde ein Erinnerungspark geschaffen. Eine Dampfsäge, eine Mühle und eine Schmiede aus der Gottscheerzeit wurden in Altlag restauriert und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Ein Museum mit etwa 1000 Exponaten wurde geschaffen und eine Reihe von Kindern erhielt privat finanzierten Unterricht in Gottscheerisch. Unterstützt wurde diese wertvolle Arbeit von der Kärntner Landesregierung, dem Land Südtirol, dem Außenministerium der Republik Österreich, dem Kulturministerium der Republik Slowenien und auch von Einzelpersonen - Gottscheern in aller Welt. Besonders wichtig war DI Gril auch die Ordnung der Biodiversität des Gottscheerlandes, die in 630 Jahren des Bestehens dieses Volkes im Land entstanden ist. Dies mag zum Verständnis für die nun vorliegenden umfassenden Aktivitäten im Zuge des Projektes der länderübergreifenden „Biodiversität“ bezogen auf Apfelbäume beitragen.

Der Urvater dieser Idee, Apfelbäume zu veredeln, ist, wie DI Gril nicht müde wird, zu betonen, niemand Geringerer als OSR Karl Schemitsch, dem DI Gril in seinem neu zu gestaltenden Museum in Grosslupp/Grosuplje ausgiebig Platz widmen wird.

Karl Schemitsch, 1925 in Reintal Nr. 8 (Knapflaisch) als jüngstes von sieben Kindern geboren, siedelte mit seiner Familie 1941, als die italienischen Truppen einmarschierten, nach Rann/Sawe in der Untersteiermark. An der Oberschule in Rann setzte er seine Gymnasialausbildung fort und wurde 1944 zur Deutschen Wehrmacht einberufen. Nach der Heimkehr aus der französischen Kriegsgefangenschaft besuchte Karl Schemitsch unter größten Entbehrungen 1947 den Abiturientenlehrgang an der Lehrerbildungsanstalt in Klagenfurt. Seine berufliche Laufbahn als Lehrer begann an der Volksschule Rosenbach, später kam er an die Hauptschule St. Jakob im Rosental. 1955 heiratete er und begann mit der Errichtung eines Eigenheimes in Landskron, wie alle Gottscheer bemüht, „Wurzeln zu schlagen“, wieder sesshaft zu werden. 1960 konnte das Haus bezogen werden. Dann kam er an die Hauptschule Landskron (später Hauptschule Villach), deren Direktor er von 1976 bis zu seiner Pensionierung war. Für seine pädagogische Tätigkeit wurde ihm 1976 der Titel Schulrat und im Jahre 1983 der Berufstitel Oberschulrat verliehen.

1983 verstarb seine Gattin Ilse, mit der er 28 Jahre verheiratet war. Später vermählte er sich mit der Gottscheerin Josefine Tschampl aus Langenton, mit der er 31 Jahre bis zu seinem

Ableben am 12. Oktober 2015 in Villach im 91. Lebensjahr glücklich vereint war.

Die Gottscheer Mundart war für Karl Schemitsch ein Grundpfeiler in der Familie und ab 1965 befasste er sich mit der Dichtung in dieser alterwürdigen Sprache. 1972 wagte er gemeinsam mit drei anderen Gottscheern die Herausgabe des Gedichtbandes „Der späte Herbst“ - „Dər spuətə Herbischt“. 1974 gab er den Lyrikband „Daheim in Gottschee“ - „Ahoimə“ heraus und im Jahre 1975 schrieb er „Shö is Prach“ – Bräuche in Gottschee. Alle diese drei Bücher beinhalten auch Übertragungen ins Hochdeutsche, um den Nichtgottscheern und den Leuten der Sprachwissenschaft das Studium der Gottscheer Sprache zu ermöglichen. 1977 erschien die geschichtlich geographische Betrachtung Gottschees „Das war Gottschee“ in hochdeutsch mit einem kurzen Anhang beispielhafter Mundartgedichte. In diesem Buch sind auch englische Übersetzungen. Es folgte „Schicksal der Gottscheer“-Tragik der deutschen Sprachinsel Gottschee und „Gedanken wandern nach Gottschee“, eine kurze Übersicht der Gottscheer Geschichte. Seine Werke befinden sich in den Archiven und Universitätsbibliotheken im deutschen Sprachraum - so bleibt die Gottscheer Mundart auch der Nachwelt erhalten.

OSR Karl Schemitsch war 45 Jahre im Verein Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost aktiv im Ausschuss tätig und wurde 2001 Ehrenmitglied. Aufgrund seiner Initiative wurde von Lehrern und Schülern der HTL Villach die Stadtpfarrkirche in Gottschee vermessen, wahrheitsgetreu im Maßstab 1:50 angefertigt und in der Gottscheer Gedenkstätte im Musealraum aufgestellt. Bei der Gestaltung der Gottscheer Abteilung im Bezirksheimatmuseum Spittal war Karl Schemitsch als Referent der Gottscheer von Beginn an dabei. Für seine 25jährige Tätigkeit im Kärntner Bildungswerk erhielt der Jubilar 1979 von der Stadt Villach das „Goldene Ehrenzeichen für Kultur“. 1988 wurde ihm das „Goldene Ehrenzeichen des Kärntner Bildungswerkes“ und vom Land Kärnten das „Große Ehrenzeichen des Landes Kärnten“ verliehen. Am 3. August 1999 hat der damalige Bundespräsident Dr. Thomas Klestil das „Silberne Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich“ an OSR Karl Schemitsch verliehen.



OSR Karl Schemitsch vor seinem blühenden „Wunderbaum“

Ein ganz besonderes historisches Dokument schuf Karl Schemitsch mit seinem „Wunderbaum“. Er hatte eine gute Hand im Veredeln von Obstbäumen. Dazu muss man wissen, dass in den Gottscheer Schulen jeder Schüler das Veredeln der Bäume lernen musste. Über viele Jahre entstand dieser „Wunderbaum“, indem Karl Schemitsch an den einzelnen Ästen und Zweigen einen Apfelbaum so veredelte, dass insgesamt 120 verschiedene Apfelsorten auf diesem einzigen Apfelbaum Früchte trugen. Dieser Apfelbaum stand vor seinem Haus in Villach-Landskron und mit dieser einzigartigen Veredelung in dem großen Ausmaß gelang Karl Schemitsch ein Eintrag ins „Guinness Buch der Rekorde“. Karl Schemitsch hatte laufend

Besucher in seinem Garten, die den sogenannten „Wunderbaum“ betrachten wollten. Die österreichische Presse und der Rundfunk brachten Reportagen über dieses Phänomen. Am 30. September 1994 widmete das österreichische Fernsehen im Rahmen einer Schau auch diesem Sachverhalt einen entsprechenden Platz im Programm.

Dieser großartige Erfolg von Karl Schemitsch war der Träger der Idee für Dipl. Ing. August Gril, mit seiner Gen-Bank das Projekt der Biodiversität zu entwickeln. August Gril, der sein Leben lang als Bewahrer und Förderer des Gottscheer Kulturgutes bleibende Werte für die ehemalige deutsche Sprachinsel Gottschee geschaffen hat, hat mit seinem Fachwissen über viele Jahre 400 Bäume, von denen nun 100 Bäume in der Steiermark und in Völkermarkt stehen, veredelt und deren Entwicklung wissenschaftlich verarbeitet.

Als Dank für die Weiterführung dieser Idee der Baumveredelung steht also nun der Patenbaum für Dipl. Ing. August Gril neben dem Patenbaum für OSR Karl Schemitsch bei unserer Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost und zeugt vom unbeugsamen Willen eines in Gottschee verbliebenen Gottscheers, historische Werte und wertvolle Erinnerungen an das Gottscheer Volk für nachfolgende Generationen zu erhalten.



Erich und Christine Kump freuen sich über ihre beiden Bäume



Auch Mag. Stefan und Mag. Angela Bäck, geb. Loske haben einen Baum



Bei Michael Bäck in Hengsberg wird gesetzt



Danke an Rupert Sieber, der 3 Bäume bekommen hat, für den Lastwagen



Zwei Apfelbäume stehen im Garten der Obfrau Mag. Renate Fimbinger



Stefan Dundovic und Hubert Haider waren sehr fleißig



Ing. Walter und Waltraud Russ - stolze Baumbesitzer



Hans und Grete Riedl mit 3 ihrer 10 Enkelkinder vor einem ihrer Bäume



Mag. Dr. Karl Friedl in Schafstal bei Graz ist Baumspezialist

All diesen Baumbesitzern auf den Fotos und auch den weiteren, nämlich Alois und Maria Tieber (geb. Tscherne) in Markt Hartmannsdorf, Ernst und Maria Gütl (einst Ministrant in Pöllandl) in Markt Hartmannsdorf, Katharina und Rupert Sieber (Gärtnermeister) in Kapfenberg, Stefan Dundovic (hat seine beiden Bäume im Rettengraben-Kapfenberg gesetzt) und Dir. DI Peter Glantschnig vom Landesschulgut Goldbrunnhof in Völkermarkt wünschen wir viel Freude, gutes Gedeihen und eine erfolgreiche Ernte.

Wir danken Herrn Dipl. Ing. August Gril für seine Projekt sowie allen Baumbesitzern für deren Engagement.

Dietmar Biselli

der neue Präsident des Alpen Klub - Kitchener

Am Sonntag, dem 1. März 2020 wurde im Alpen Klub die alljährliche Hauptversammlung und die Neuwahl abgehalten.

Präsident Bill Poje hieß alle anwesenden Mitglieder herzlich willkommen und leitete die Hauptversammlung mit einer Gedenkminute zu Ehren aller verstorbenen Mitglieder im Vorjahr ein. Anschließend präsentierten alle Vorstandsmitglieder deren individuellen Berichte. Die anwesenden Mitglieder nahmen mit Interesse die Arbeitsberichte zur Kenntnis, ebenso wie die verschiedenen Anträge und sie wurden ermutigt, Fragen zu stellen. Ein positives Endresultat des Jahres war der allgemeine Abschluss der Versammlung.

Der nächste Punkt in der Tagesordnung war die Neuwahl. Dietmar Biselli wurde von Bill Poje beauftragt, die Neuwahl zu leiten. Betreffend die Nominierung des Präsidenten gab Bill Poje bekannt, dass er nach seiner 17-jährigen Präsidentschaft abdanken wird.



Der seit März 2018 amtierende Erste Vizepräsident Dietmar Biselli wurde zum neuen Präsidenten nominiert und von allen Anwesenden per Akklamation zum Präsidenten gewählt.

Für die nun freie Stelle des Ersten Vizepräsidenten wurde Bill Poje nominiert. Er akzeptierte die Nominierung, wurde ebenfalls per Akklamation gewählt und bleibt daher weiterhin im Vorstand aktiv. Großer Applaus erfolgte an beide Herren.

Dietmar Biselli ist bereits 30 Jahre Mitglied im Alpen Klub und seit 29 Jahren Mitglied und ehemaliger Vorplattler der Alpine Dancers. Seit 28 Jahren ist er mit Sonja Kroisenbrunner-Biselli verheiratet und sie haben zwei Söhne, Maximilian und Felix.

Bei allen anderen Positionen im Vorstand sind keine Änderungen eingetreten.

Mit einem guten Essen und einem Freigetränk fand die Hauptversammlung ihren gemütlichen Ausklang.

Hans Kroisenbrunner

E.Ö.U.V. in Cleveland - der neue Präsident Paul Fissel

Bereits in der vorigen Ausgabe unseres Mitteilungsblattes haben wir uns sehr herzlich beim bisherigen Präsident, Edmund Seifert, für seine verantwortungsbewusste und umsichtige Tätigkeit für den E.Ö.U.V. bedankt. Zugleich haben wir den neuen Präsident, Paul Fissel, willkommen geheißen. Nachfolgend stellt sich der neue Präsident kurz vor und wir wünschen ihm viel Freude und Erfolg in seinem neuen Amt.

Geboren in Altoona, Pennsylvania, als Sohn eines pennsylvaniadeutschen Vaters (Pennsilfaani Deutsche) hessischer und rheinischer Abstammung und einer Mutter österreichischer und donauschwäbischer Abstammung. Meine donauschwäbischen Verwandten leben nach wie vor im heutigen Ungarn. Sie waren früher aber auch im Banat im heutigen Rumänien und Serbien beheimatet.

Ich bin seit 22 Jahren mit meiner Frau Enikö Fissel verheiratet und habe drei Kinder – John, Frank und Sarah.

Ich spreche fließend Englisch, Deutsch und Ungarisch.

Nach 32 Jahren Militärdienst, davon 7 Jahre in der US-Armee und 25 Jahre in der US-Luftwaffe, verließ ich die Streitkräfte. Zuletzt war ich Leiter einer siebenundvierzigköpfigen Bereitschaftsfeuerwehr der US-Luftwaffe, die innerhalb von 72 Stunden weltweit einsatzbereit war. Derzeit bin ich als Zivilbeschäftigter stellvertretender Brandmeister bei der US-Luftwaffe.

Ich habe es mir zur Aufgabe gemacht, die Kultur und das Erbe der Gottschee und von Österreich im Rahmen des E.Ö.U.V. zu bewahren.

Paul Fissel

Übersetzung Mag. Reinhard Rauch

Maierle – Seehöhe 307 m

Der Dorf Maierle mit 45 Hausnummern war das Zentrum des Weinbaues in Gottschee, gehörte aber, wie auch die Gottscheer Dörfer Bistriz und Brunnereuth zur slowenischen Gemeinde Döblitsch (Doblice).

Geeignete Gebiete für den Weinbau sind vermutlich erst im 16. Jahrhundert erobert worden. Das Urbar von 1574 kennt noch keinen Weinbau. Valvasor (1689) berichtet von Rebengärten in Weißenstein und Altlag. Dass in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts der Weinbau schon Fuß gefasst hatte, belegt das Verwaltungsamt-Hauptbuch von 1768, das unter den Abgaben auch eine Weinsteuern verzeichnet. Mitte bis Ende des 19. Jahrhunderts war in Gottschee der Weinbau verbreiteter als im 20. Jahrhundert, denn die Phylloxera (Reblaus) versetzte dem Weinbau auch in Gottschee einen empfindlichen Stoß. Im 20. Jahrhundert war hauptsächlich das dem sonnigen Unterkrain

zugekehrte, der Rebe günstige Gelände um Rodine und Maierle das Gebiet, welches große Weingärten aufweisen konnte. Zahlreiche wohlhabende Bauern aus den Unterland (Nesseltal, Unterdeutschau) und der südlichen Moschnitze hatten hier ein Stück Weinland, dessen Bebauung sie sich widmeten. Ein recht rassisger „Roter“ wurde dort gezogen und gekeltert.

Kleine Weinbaugebiete gab es auch am Abfall zur Kulpa zwischen Unterskrill und Fliegendorf sowie bei Neugereuth, vor allem aber auch in Kleinriegel bei Pöllandl, doch standen diese Weine denen der Edelweinsorten in Maierle und Rodine nach. Die billigen, unveredelten kroatischen und Banater Weine traten im letzten Jahrhundert in zunehmendem Maße mit den Gottscheer Weinen in Wettbewerb, so dass der Weinbauer nur unter erheblichen Mühen genügenden und vorteilhaften Absatz finden konnte, um die Kosten des Edelweinbaus hereinzubringen.

Gedenktage im Mai 2020

Ein Leben für die Gedenkstätte!

Vor 55 Jahren

am Samstag, dem 8. Mai 1965 sollte, wie schon zwei Tage vorher eine Besprechung mit einem Architekten in Mariatrost stattfinden, woran auch die damalige Kassierin des Vereines Gottscheer Gedenkstätte Frau Antonia Letoldis, Hotelierin in Leoben, teilnehmen sollte.

Leider kam es nicht mehr zu der Besprechung, denn auf der Fahrt nach Graz ereignete sich ein tragischer Autounfall, der zwei Todesopfer und zehn Verletzte forderte. Um 11.45 vormittags kam zwischen Bruck und Leoben ein Türke aus Istanbul, namens Fazair Yildiz in voller Fahrt, vermutlich durch Übermüdung, auf die gegenseitige Fahrbahn und prallte zuerst gegen das Auto unseres Schriftführers Alois Kresse und rammte anschließend noch ein zweites Fahrzeug. Dieses Ausbrechen auf die andere Fahrbahnseite hatte katastrophale Folgen, bei denen unsere Landsmännin Frau Letoldis und der türkische Lenker tödlich verunglückten. Schwer verletzt wurde unser Obmann Alois Krauland. Glimpflicher kamen Alois Kresse und seine Gattin davon.

Vor 65 Jahren,

am 15. Mai 1955 unterzeichnen nach langwierigen Verhandlungen die Außenminister der vier alliierten Mächte sowie Österreichs im Marmorsaal des Wiener Schlosses Belvedere um 11.30 Uhr den österreichischen Staatsvertrag, der dem Land zehn Jahre nach dem Kriegsende die staatliche Souveränität und Unabhängigkeit zurückgab. Der österreichische Außenminister Leopold Figl dankt seinen Amtskollegen Antoine Pinay (Frankreich), Harold Macmillan (Großbritannien), Wjatscheslaw Molotow (Sowjetunion) und John Foster Dulles (USA) „für die Bereitschaft und den guten Willen, den sie in dem nunmehr unterzeichneten Vertrag bekundet haben.“ Nach der Unterzeichnung des Staatsvertrages im Schloss Belvedere erklärt der österreichische Außenminister voller Genugtuung: „Ein 17 Jahre lang dauernder dornenvoller Weg der Unfreiheit ist beendet! Die Opfer, die Österreichs Volk in dem Glauben an seine Zukunft gebracht hat, haben nun ihre Früchte getragen. Mit Dank an den Allmächtigen haben wir den Vertrag unterzeichnet und mit Freuden künden wir heute: Österreich ist frei!“

Vor 75 Jahren

näherte sich mit Riesenschritten der zweite Weltkrieg seinem Ende. Dann geschah alles schnell und katastrophenartig; bis zuletzt, bis zum April 1945 im Ranner Becken unter immer

gefährlicheren Bedingungen, wie Partisanenüberfällen, Land bebauend und pflügend, kam nach Drängen der Gottscheer Volksgruppenleitung die zu spät erteilte Genehmigung von der Gauleitung in Graz her zum Aufbruch nach Norden. Es war der verspätete Ruf „Rette sich, wer kann!“

Am 8. Mai 1945 hieß es für die Gottscheer Volksgruppe in der Untersteiermark: Heute Mittag zieht alles los. Endlich! – Aber viel zu spät. Nur die notwendige Habe konnte auf Pferdewagen verstaubt werden. Saveaufwärts gegen Lichtenwald versuchten sie den Anschluss an die Täler nach Norden zu finden. Aber ehe sie Lichtenwald erreichten, waren sie von Partisanen umringt, die wie Pilze aus der Erde schossen. Aus Lichtenwald ging es unter Eskortierung durch vielfach bewaffnete Halbwüchsige in Richtung Steinbrück. Unterwegs waren wiederholt „Gepäckskontrollen“ dafür, dass die Gottscheer zuerst ihre Pferdewagen, dann ihre Bündel, schließlich ihre Handtaschen und bis sie ins Lager Sterntal bei Pettau oder Thesen bei Marburg eingeliefert wurden, auch noch ihr Geld, Schmuck, Fingerringe und Ausweispapiere los wurden. Kein Kind unter zwei Jahren hat im Lager Sterntal überlebt. Was an Gottscheern nach und nach aus den jugoslawischen Lagern nach Österreich kam, waren im wahrsten Sinn des Wortes Überlebende.

Mit leeren Händen, halb verhungert, in völliger Verzweiflung erreichten die Gottscheer als Flüchtlinge die österreichische Grenze. Nur über die Grenze zu kommen war der Wunsch, aber was dann? Ausweglos, von allen im Stich gelassen, so standen die aus ihrer über 600 Jahre angestammten Heimat Umgesiedelten und nun Vertriebenen da.

Österreich selbst war durch den Krieg und die Zerstörung, vor allem in den östlichen Bundesländern verarmt, und dennoch fanden die Flüchtlinge wieder eine menschliche Aufnahme, auch wenn es zum Großteil in Barackenlagern war. Viele Gottscheer fanden bald nach Kriegsende wieder eine Beschäftigung. Ein großer Teil wanderte 1950 bis 1953 nach den USA oder Kanada aus, einige auch nach Australien und nach Neuseeland. Der verbliebene Rest half mit beim Wirtschaftsaufbau in Österreich und Deutschland.

Der Fleiß der Gottscheer wird überall anerkannt, so brachten sie es auch alle zu einem bescheidenen Wohlstand. Heute nach 75 Jahren sind die Gottscheer in ihrer neuen Heimat integriert, sind Amerikaner, Deutsche oder Österreicher. Mit den letzten in der Heimat Geborenen stirbt die so schöne Gottscheer Mundart mit ihren mittelhochdeutschen Grundlagen aus. Nur in Büchern, Zeitschriften, Museen und Gedenkstätten wird man vom einst so zähen, tapferen und stolzen Volk zu berichten wissen.

Stabreime – Zungenbrecher

Hintər Hanshsch Haüshə hokhət haint Honshisch Hansch Honshaisch Hanshain Hölts.

Hinter Hanshsch Haus hackt heute Honshisch Hans „für“ Honshaisch Hans Holz.

(Hanshsch war der Vulgonaame vom Elternhaus des Mösler Bürgermeisters Johann Schemitsch in Reintal)

Benn biedər Boitsə bokhschn brt, brnt Baibər biedər Proat pochn.

(Wenn wieder Weizen wachsen wird, werden Frauen wieder Brot backen)

Hintn noch geant də krumpn rosch und də guətn ratr.

(Hinterher gehen die krummen Rösser und die guten Räte)

Ar mochəts maul baitar auf, biə mons nuat ischt.

(Er macht den Mund weiter auf, als es notwendig ist)

Ingeborg Jaklitsch, geb. Schemitsch aus Mösel - 85 Jahre



Ingeborg Jaklitsch wurde am 6. Juni 1935 ihren Eltern Johann Schemitsch, damals Bürgermeister der Großgemeinde Mösel und seiner Gattin Maria, geb. Perz aus Koflern als drittes von 5 Kindern (Geschwister: Hansi, Helmut, Helga und Manfred) in Obermösel geboren.

Ihr Vater Johann Schemitsch war am 19. Mai 1963 in Leoben Mitbegründer des Vereines Gottscheer Gedenkstätte,

Vorsitzender des Bauausschusses beim Bau der Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost, Obmannstellvertreter unter dem 1. Obmann Alois Krauland und in Folge Ehrenobmann des Vereines Gottscheer Gedenkstätte.

Ab September 1941 bis zur Umsiedlung der Familie Schemitsch, im Dezember 1941, nach Gurkfeld in die damalige Untersteiermark, wo ihre Eltern die Bahnhofrestauration übernahmen, besuchte Ingeborg die Volksschule in Mösel und anschließend in Gurkfeld. Im Zuge der Flucht aus dem Umsiedlungsgebiet kam die Familie nach Graz. In der Mühle Kossdorff in Tillmitsch fand der Familienvater eine Beschäftigung, wodurch der Unterhalt von Frau und Kindern gesichert war. Mit Hilfe von Bekannten konnte in einem zerbombten Haus am Eggenberggürtel in Graz eine Wohnung bezogen werden.

Von 1945 – 1948 ging Inge in die Hauptschule bei den Schulschwestern in Graz-Eggenberg. Danach besuchte sie die Handelsakademie und maturierte 1953. Im Steyr-Daimler-Puch Werk bekam Inge eine Anstellung im Büro.

Im November 1955 erfolgte die Verehelichung mit Alois Jaklitsch, Sohn von Josef und Magdalena Jaklitsch aus Oberrn. Mit ihrem Ehemann zog Inge nach Spittal/Drau, wo sie gemeinsam einen Gasthof führten. Aus dieser Verbindung wurden die Töchter Elisabeth und Gabriele geboren. Aus privaten Gründen mussten Alois und Inge den Betrieb 1965 aufgeben und zogen nach Graz. Dort erwarben sie das Apollo-Kino. Inge absolvierte die Vorführprüfung für das Lichtspieltheater, das sie bis 1975 mit Alois führte. Viel zu früh verstarb ihr Ehemann mit nur 64 Jahren. Mit Hilfe ihrer Töchter meisterte Inge auch diesen Schicksalsschlag.

Schon durch ihren Vater, der, wie bereits erwähnt, Gründungsmitglied und Ehrenobmann des Vereines Gottscheer Gedenkstätte war, wie auch durch ihre leider viel zu früh verstorbene Schwester Helga Fried, die als langjähriges Vorstandsmitglied die Geschicke der Gottscheer Gedenkstätte entscheidend mitgeprägt hatte, fühlt sich Inge mit ihrer Familie sehr mit dem Verein und der Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost verbunden.

E. J. / E. L.

Der Vorstand und die Ausschussmitglieder des Vereines Gottscheer Gedenkstätte danken dir, liebe Inge, als treues, langjähriges Vereins- und Ausschussmitglied, Fahnenpatin, großzügige Spenderin für unsere Gedenkstätte und stimmkräftige Sängerin bei unseren Veranstaltungen recht herzlich für alle deine Aktivitäten.

Wir wünschen dir alles Gute zum kommenden Geburtstag und noch viele Jahre, zum Wohle deiner Familie und der Gottscheer Gemeinschaft.

Ing. Albert Belay aus Lienfeld/Gottschee – 95 Jahre



Am 24. Mai 2020 feiert der langjährige Präsident und nunmehrige Ehrenpräsident des Gottscheer Männerchors Ing. Albert Belay in New York den 95. Geburtstag. Er wurde in Lienfeld geboren, kam nach dem Krieg nach Kärnten und besuchte in Villach die Höhere Technische Lehranstalt, die er mit Erfolg abschließen konnte.

Albert Belay leitete viele Jahre den Gottscheer Männerchor in New York

und trägt wesentlich dazu bei, dass Gottscheer Kulturgut auch den jüngeren Generationen weitergegeben wird.

Der Jubilar verfasste im Jahre 1993 das Gottscheer Kochbuch „Hoimischai Khösch“ unterstützt von seiner Frau Resi. Der Verein Gottscheer Gedenkstätte brachte jahrelang im Mitteilungsblatt Kochrezepte aus diesem Buch (Anm.: siehe

Seite 5 - Osterfülle). Für die Wiedergabe in unserer Zeitung sind wir ihm zu großem Dank verpflichtet.

Ing. Albert Belay und seine liebe Gattin sind nicht nur bei der Gottscheer Kulturwoche in Klagenfurt-Krastowitz sondern auch bei der Wallfahrt in Graz-Mariatrost gern gesehene Gäste.

Die besonderen Verdienste von Albert Belay im Rahmen der Gottscheer Gemeinschaft wurden, auf Vorschlag des Vereines Gottscheer Gedenkstätte, von der Arbeitsgemeinschaft der Gottscheer Landsmannschaften mit der Verleihung des Gottscheer Ehrenringes gewürdigt

Der Vorstand des Vereines Gottscheer Gedenkstätte sowie die Ausschussmitglieder in Graz-Mariatrost und in Übersee wünschen dem Jubilar alles Gute, noch viele gesunde Jahre im Kreise seiner Familie und weitere schaffensreiche Jahre zum Wohle der Gottscheer Gemeinschaft.

E. L.



Hilde Liebig, geb. Högler aus Kuckendorf - 80 Jahre

Unsere frühere Repräsentantin in Kitchener, Hilde Liebig aus Kuckendorf, am Foto mit Enkelin Kayla, feiert am 25. Mai 2020 ihren 80. Geburtstag. Einen ausführlichen Lebenslauf und unseren großen Dank für die jahrelange Tätigkeit für

die Gottscheer Gedenkstätte haben wir in unserer Ausgabe Dezember 2019 gebracht. Zum runden Geburtstag gratuliert nun der Vorstand und der gesamte Ausschuss des Vereines Gottscheer Gedenkstätte recht herzlich und wünscht dir vor allem Gesundheit und Freude an deinen Aktivitäten sowie noch viele schöne Jahre.

R. F.

Hilda Kiss, geb. Rom aus Büchel - Nachruf



Hilda wurde am 20. April 1931 in Büchel Nr. 13, Gottschee, Slowenien/Krain als erstes Kind von Johann Rom und Hilda Köstner, die am 12. Mai 1929 geheiratet hatten, geboren. Hildas Vater Johann Rom wurde am 4. Juni 1904 in Büchel geboren und starb am 13. November 1958 in Kandel, Rheinpfalz, Deutschland. Hildas Mutter Hilda Rom wurde am 10.

November 1910 in Büchel geboren und starb am 12. Mai 1996 in Kandel. Johann Roms Eltern waren Karl Rom (geb. am 12. April 1877) und Josefa Rom (geb. Mantel am 5. Oktober 1875) in Gottschee. Hilda Köstners Eltern waren Josef Köstner (geb. am 5. März 1843) und Magdalena Köstner (geb. Schuster am 1. Februar 1868) in Gottschee.

Als älteste Tochter half Hilda ihrer Mutter, mit großer Liebe und Hingabe für die ganze Familie zu sorgen. Mit Hildas Hilfe zogen Hildas Eltern ihre sechs Geschwister Hans, Herbert, Reinhold, Anne, Adolph und Josef groß. Die im zweiten Weltkrieg angerichteten Verheerungen und die zwangsweise Umsiedlung der Gottscheer trafen Hilda und ihre Familie hart. Mitglieder der Familie ließen sich in den USA, in Deutschland und in Österreich nieder.

Hilda wanderte 1952 auf der USS General Stuart Heintzelman (T-AP-159), einem Transportschiff der Klasse Squier, das während des zweiten Weltkriegs von der US-Marine genutzt und nach dem Krieg der Besatzungsmacht in Europa und Asien übergeben wurde, als Flüchtling in die USA aus. Nach ihrer Ankunft in New York begab sich Hilda nach Cheyenne, Wyoming, wo sie für Harry S. Harnsberger, Justizminister des Bundesstaates Wyoming (und später Mitglied des obersten Gerichtshofs von Wyoming) als Au-pair arbeitete. Nach dem Ende ihrer Dienstzeit beim Justizminister zog sie nach Forest Hills, New York, und dann nach New York, New York, wo sie für mehrere Familien als Au-pair arbeitete. Hilda heiratete 1962 Albert Kiss (Kish), der kurz zuvor aus Ungarn eingewandert war, und ihr Sohn Albert junior kam 1963 auf die Welt. 1984 zogen Hilda und Albert nach New Hyde Park, New York. Zuvor hatten sie in New York, New York, Woodside, New York und Flushing, New York gewohnt.

Hilda war eine begnadete Hausfrau und Köchin, und bei ihr zu Hause fanden oft gemütliche Treffen mit Freunden und Verwandten statt. Hilda war auch eine begabte Gärtnerin und Bäckerin, und sie war bei Freunden und Nachbarn für ihre Gastfreundschaft bekannt. Sie war eine hingebungsvolle Gläubige und viele Jahre aktives Mitglied der Kirche Notre Dame von New Hyde Park, New York. Hilda empfand große Zuneigung für ihr Gottscheer Heimatland, las gerne über die Geschichte von Gottschee, setzte sich für die Erhaltung seiner Kultur ein und unterstützte den Hilfsverein Gottscheer Relief Association von New York.

Nach einem langen Kampf mit Parkinson starb Hilda am 25. Februar 2019 in Rockville, Maryland, wo sie lebte, um näher bei ihrem Sohn Albert und seiner Familie zu sein. Die kirchliche Begräbnisfeier fand am 1. März 2019 in der katholischen Kirche St. Jane Frances de Chantal in Bethesda, Maryland, statt. Die Beerdigung erfolgte am Friedhof Holy Rood, Westbury, New York.

Albert Kish

Übersetzung Mag. Reinhard Rauch



In Liebe und Dankbarkeit geben wir zum Jahrestag des Ablebens unserer Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin, Tante, Cousine, Frau

Hilda Kiss, geb. Rom aus Büchel Nr. 13, Gottschee

bekannt, dass diese am 25. Februar 2019 nach längerem Leiden im 88. Lebensjahr in Rockville, Maryland, getröstet durch die hl. Sakramente der Kirche, zu Gott heim gegangen ist.

Sie wurde nach der hl. Messe am 1. März 2019 in der katholischen Kirche St. Jane Frances de Chantal in Bethesda, Maryland, auf dem Friedhof Holy Rood in Westbury, New York beigesetzt.

Rockville, MD, im Feber 2020

In Liebe und Dankbarkeit:

Albert und Celestine	Sohn und Schwiegertochter
John, Stephen und Michael	Enkelkinder
Anne Stumpf	Schwester
Reinhold Rom, Adolph und Rosemarie Rom sowie Josef und Clara Rom	Brüder und Schwägerinnen
Margaret Krippel	Cousine

Siehe, o mein guter und süßester Jesus! Vor Deinem Angesichte werfe ich mich auf die Knie nieder und bitte und beschwöre Dich mit der heißesten Inbrunst meines Herzens, durchdringe meine Seele mit lebhaften Gefühlen des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, und mit einer wahren Reue über meine Sünden, und verleihe mir einen unerschütterlich festen Willen, mich zu bessern, indem ich mit tiefster Rührung und im Schmerze meiner Seele Deine heiligen fünf Wunden betrachte und dabei beherzige, was von Dir, o mein Jesus, der hl. Prophet David geweissagt hat: „Sie haben meine Hände und meine Füße durchbohrt; sie haben alle meine Gebeine gezählt!“

„Auferstehung ist unser Glaube,
Wiedersehen unsere Hoffnung,
Gedenken unsere Liebe.“



Aurelius Augustinus

Aloisia Bodner, geb. Stritzel - Nachruf



Aus Kärnten erreichte uns die traurige Nachricht, dass Aloisia Bodner, geb. Stritzel am 30. Jänner 2020 im 95. Lebensjahr unerwartet im Krankenhaus Villach im Beisein ihrer beiden jüngsten Söhne verstorben ist.

Der Verein Gottscheer Gedenkstätte drückt der Trauerfamilie, insbesondere den Kindern Reingart, Otmar, Regina, Helga, Oskar und Heinzl mit ihren Familien sein tiefstes Mitgefühl aus.

Ihr Enkel Timm Bodner, der Programmchef der Antenne Kärnten, hat eine berührende Trauerrede gehalten, die wir zu Ehren der Familie Bodner gerne hier veröffentlichen.

Liebe Familie, liebe Trauergemeinde!

Der Tod ist gewiss, ungewiss ist nur die Stunde, heißt es. Nun ist diese Stunde gekommen und wir müssen Abschied nehmen. Von unserer lieben Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Freundin und herausragenden Bummerl- Verteilerin beim Kartenspielen.

Wir verabschieden uns heute von Aloisia Bodner, geborene Stritzel. Wir lassen dich weiterziehen mit vielen schönen, unersetzbaren Erinnerungen an dich.

Es fällt mir als Enkel nicht leicht, andererseits erfüllt er mich mit viel Stolz, deinem Vermächtnis zu gedenken und Ihnen und uns allen viel Positives von unserer lieben Oma mitzugeben, z.B. ihre vorbildhafte Lebensenergie, die sie sich bis zum Schluss erhalten hatte.

1925 geboren in Rußbach, Gemeinde Tschermoschnitz in Gottschee als mittleres von drei Kindern. Aufgewachsen in der Landwirtschaft.

Im Alter von 16 Jahren (1941) der erste schwere Einschnitt in deinem Leben. Du wurdest herausgerissen aus deiner Heimat – die Umsiedlung aus Gottschee. Die Erinnerung an deine Wurzeln, sie sind bei dir bis zum Schluss gestochen scharf gewesen. Deine Herkunft hat immer einen besonders wichtigen Platz in deinem Leben eingenommen. Kein Gottscheer-Treffen hat ohne dich stattgefunden.

Und es war dir von besonderer Bedeutung, dass auch wir als deine Nachfahren wissen, woher du kommst. Dass auch wir uns deiner Wurzeln und somit auch unserer Wurzeln bewusst sind.

Über die Steiermark bist du damals auf der Flucht schlussendlich nach Kärnten gekommen. Es waren harte Jahre.

Das Ende des Krieges 1945 war aber gleichzeitig auch der Anfang deiner Liebesgeschichte. Du hast deinen Mann Johann kennengelernt – vier Jahre später die Hochzeit und der Beginn einer Großfamilie. 6 Kinder – 15 Enkelkinder und 20 Urenkel sind es bis heute geworden. Du standest dabei immer im Zentrum, aber ohne dich in den Mittelpunkt zu drängen.

Es ist noch etwas, das du uns mitgegeben hast: Bescheidenheit und Bodenständigkeit.

Ein gemeinsamer Lebensabend in Arnoldstein war dir und deinem Mann Johann leider nicht vergönnt. 1989 ist er vollkommen unerwartet und zu früh verstorben. Dennoch bist du tapfer geblieben und warst – trotz der eigenen Sorgen - jederzeit für jeden da.

„Ich möchte niemals jemandem zur Last fallen“ – diesen Satz haben wir immer von dir gehört und es als ehrlichen, aufrichtigen Wunsch verstanden. Wehe, jemand traute sich – gut gemeint – dir beim Gehen den Arm anzubieten. „Das schaffe ich immer noch alleine“, hast du uns in überzeugendem, aber charmantem Ton immer wissen lassen. Und uns jedes Mal aufs Neue verblüfft mit

deiner Fitness.

Ich hoffe, du weißt, wie sehr wir dich und deine Art das Leben zu meistern, bis zum Schluss bewundert und geschätzt haben. Wir nehmen es als stolzes Andenken an dich mit uns mit. Es soll uns jeden Tag Vorbild sein.

„Mutter hat man nur eine im Leben und deshalb kann sie auch nicht ersetzt werden.“

Ja, deine Kinder und wir alle werden es vermissen, dich besuchen zu können. Wir werden es vermissen, dass du uns beim Schnapskartenspielen die Grenzen aufzeigst.

Wir werden vieles weitere auch vermissen:

Deine liebevolle Fürsorglichkeit als Mutter, dein Verständnis für persönliche Schwächen, aber gleichzeitig auch deine aufmunternden, motivierenden und mahnenden Worte, die du zu jeder Situation passend gefunden hast.

Du warst niemals um einen Rat verlegen und hast es jederzeit geschafft, mit deiner ehrlichen Art und Weise und deinem trockenen Humor die Sympathien auf deine Seite zu ziehen. Du warst keine, die sich nicht in die Karten blicken ließ. Außer vielleicht beim Viererschnapsen.

Ich werde nie vergessen, als ich dir vor vier Jahren voller Stolz sagen konnte, dass wir mit meiner Frau Eltern werden. Wie aus der Pistole geschossen hast du gemeint: Ja, ist auch höchste Zeit geworden, du bist immerhin schon über 30.

Es ist eine von vielen einzigartigen, schönen Erinnerungen, die bestimmt jeder von uns in sich trägt. Nehmen wir sie mit, behüten wir sie uns, als verbindenden Teil der gemeinsamen Geschichte mit unserer Oma.

Du warst diese eine Person in einer großen Runde, die hervorstechend ist, über die auch Fremde im Nachhinein voller Bewunderung gesprochen haben. Weil du trotz deines fortgeschrittenen Alters deinen gestochen scharfen Verstand und deine positive Art zu denken niemals verloren hast. Du hast bis zum Schluss jedes einzelne Geburtsdatum von jedem Urenkel auswendig gekannt.

Du hast auf Hochzeiten getanzt, zu einer Zeit als deutlich Jüngere schon längst im Bett waren.

Liebe Oma!

Unsere Tränen sind heute Tränen der Trauer, aber auch der Dankbarkeit. Dass wir Teil deines Lebens sein durften und du des unseren.

Allen Trauernden sollte heute Trost spenden, dass deine größten Wünsche am Ende deiner Reise erfüllt wurden. Du hast dich nach einem kurzen Leiden gesehnt – es waren Gott sei Dank nur ein paar wenige Tage im Krankenhaus. Und der größte Wunsch war, dass du nicht alleine bist. Du hast tapfer gewartet, sodass sich alle deine Kinder noch in Ruhe bei dir verabschieden konnten. So wart ihr in der wohl schwersten Stunde vereint.

Wir werden deine Lebensfreude, deine Energie, deine Besonnenheit, deinen ansteckenden Humor und deine Ehrlichkeit vermissen. Wir werden gleichzeitig aber auch unser Bestes geben, diese Tugenden als dein Andenken aufrecht zu erhalten und weiterleben zu lassen.

Liebe Mama, Oma, Uroma, Freundin, liebe Aloisia. Das letzte Blatt ist gefallen, die Karten werden nun neu gemischt.

Wir wollen nicht traurig sein, dass wir dich verloren haben, sondern dankbar sein, dass wir dich hatten.

Du bist uns jetzt vorausgegangen.

Heimgekehrt zum Herrn und zu deinem Mann Johann. Er hat lange auf dich gewartet. Jetzt seid ihr wieder vereint.

Ruhe in Frieden.

Maya Hoge - Nachruf



Traurigen Herzens geben wir bekannt, dass Maya Hoge, geb. Ineichen, die Witwe von Erich Hoge aus Altlag († 2017), am 28. Feber 2020 im 83. Lebensjahr unerwartet verstorben ist.

Maya wurde am 1.12.1937 in der Schweiz geboren, ging bereits in jungen Jahren als Au-pair nach Schweden und bekam 1964 eine Fixanstellung in Lausanne. Das Fernweh packte sie wieder und führte sie in die USA, wo sie ihren Gatten Erich, der im Jahre 1958

als Zwanzigjähriger nach Amerika ausgewandert war, kennen und lieben lernte. 1970 wurde in New York geheiratet. Trotz der guten Arbeitsverhältnisse entschloss sich das junge Ehepaar schon 1972, in die Steiermark zurückzukehren und in Köflach ein Eigenheim zu bauen.

Beruflich hat sich Maya als Kulturreferentin der Stadt Köflach in der Zeit von 1975 bis 1993 in einer verantwortungsvollen Position etabliert. Sie liebte sowohl beruflich als auch privat den Umgang mit Büchern, Bildern und Skulpturen und genoss Opernbesuche.

Maya und Erich waren sehr reisebegeistert, sie bereisten die ganze Welt und kamen auch in die Karibik. Das Bergsteigen war Maya schon als junges Mädchen mit ihrem Bruder Seppi ein wichtiger Zeitvertreib und später konnte sie mit ihrem Gatten dieses schöne Hobby weiter betreiben. Sehr gerne beschäftigte sie sich mit ihrem schönen Garten und an ihrem kleinen Naturteich hatte sie ihr Lieblingsplätzchen.

Maya Hoge unterstützte ihren Gatten stets bei den vielen Aktivitäten in Gottscheer Kreisen und so waren beide einige Jahre im Ausschuss des Vereines aktiv tätig. Immer waren sie bei den Gottscheer Veranstaltungen und sie bezeichneten gerne die Gottscheer Landsleute als eine große Familie.

Nach dem Tode ihres Gatten fand Maya mit der Renovierung ihres Hauses in Köflach einen kleinen Weg aus der Trauer und schuf sich ein schönes Umfeld, in dem sie sogar für eine etwaige später notwendige Pflege Vorsorge traf.

Leider verstarb Maya nun ganz plötzlich unter sehr tragischen Umständen. Zu ihren Ehren wurde am Rathaus der Stadt Köflach die Trauerfahne gehisst. Maya wird ihrem Bruder Seppi mit Gattin, ihren Verwandten, der Gottscheer Gemeinschaft und ganz besonders auch Walter und Heidi Loske, die eine innige Freundschaft mit ihr pflegten, sehr fehlen.

Hermann Bambitsch aus Nesselstal - Nachruf

Hermann Bambitsch wurde am 1. Oktober 1931 in Nesselstal geboren und zog als Zweijähriger mit seinen Eltern nach Lichtenbach. Nach der Umsiedlung im Jahre 1941 in die damalige Untersteiermark folgte vier Jahre später die Flucht nach Leibnitz, wo die Familie im Lager Wagna Aufnahme fand. 1948 wanderte er nach Deutschland aus und erlernte das Schneiderhandwerk. Später veränderte er sich beruflich und wurde Versicherungs-Sachbearbeiter, bevor er 1992 in den Vorruhestand ging. 1957 heiratete er seine Margret, die aus Gelsenkirchen stammt. Ab 1953 war er Mitglied der Gottscheer Gemeinschaft in Deutschland und übernahm 1978 das Amt des Schriftführers. Er war bei der Sing- und Trachtengruppe Nord-West, später auch als Chorleiter, bis diese aufgelöst wurde.

Wegen seiner Verdienste wurde er von der Arbeitsgemeinschaft mit dem Silbernen und später mit dem Goldenen Ehrenzeichen ausgezeichnet. 2004 erhielt er die Ehrenmitgliedschaft der Gottscheer Landsmannschaft in Deutschland, 2005 die jener in Klagenfurt. Mit seiner Gattin Margret fehlte er nie bei den Veranstaltungen in Deutschland und beide halfen fleißig in der Organisation mit. Bis vor einigen Jahren war das Ehepaar Bambitsch auch immer bei den Veranstaltungen der Gottscheer Landsmannschaft Klagenfurt gerne gesehene Gäste.

Hermann Bambitsch ist am 27. Jänner 2020 in Meerbusch verstorben und der Verein Gottscheer Gedenkstätte entbietet der Witwe Margret sowie der gesamten Trauerfamilie sein tiefstes Mitgefühl.

Offenhaltung der Gottscheer Gedenkstätte

Wenn Sie die Gottscheer Gedenkstätte besuchen wollen, so kontaktieren Sie bitte eine der nachstehend angeführten Personen:

Mag. Renate Fimbinger, Jägerweg 17,
8054 Seiersberg, Tel.: 0664/35 333 38
Edelbert Lackner, Radegunderstraße 32,
8044 Weinitzen, Tel.: 03132/24 69
Rosemaria Rauch, Kogelweg 3, 8045 Graz
Tel.: 0316/29 73 16

Wir freuen uns über Ihren Besuch!

Kontaktieren Sie uns bitte frühzeitig (einige Tage vor Ihrem geplanten Besuch). In besonderen Fällen ist es möglich, dass jemand von uns innerhalb längstens einer Stunde die ansonsten versperrte Gedenkstätte für Sie öffnen kann.

Anmeldung

Werden Sie Mitglied des Vereines Gottscheer Gedenkstätte und Sie erhalten alle zwei Monate das Mitteilungsblatt „Gottscheer Gedenkstätte“.

Teilen Sie Ihren Namen und Ihre Adresse mit:

In Europa: Verein Gottscheer Gedenkstätte, Jägerweg 17, 8054 Seiersberg oder renete.fimbinger@gmail.com oder TelNr. 0664/35 333 38; Jahresbeitrag: € 27,00

In USA: Elfriede Hoefflerle, 71-05 65th Place, Glendale, NY 11385, USA; Jahresbeitrag: US\$ 37,00

In Canada: Sonja Biselli-Kroisenbrunner: e-mail: sunshinesoops@hotmail.com; Jahresbeitrag: CAN\$ 38,00

Wir freuen uns auf Sie!

Wir grüßen zu ihrem Geburtstag

Im März 2020:

Dundovic Stefan - Kapfenberg	61 J.
<i>Vizeobmann des Vereines Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost</i>	
Höffler Josef, Langenton - Ridgewood, NY	96 J.
Hofrat Dr. Krauland Herbert - Klagenfurt	81 J.
<i>Ehrenvorsitzender der ARGE der Gottscheer Landsmannschaften</i>	
Kroisenbrunner Hans - Kitchener, Canada	81 J.
Mag. Ing. Hermann Leustik - Klagenfurt-Viktring	70 J.
Mußnig (Verderber) Frieda, Reintal - Villach	92 J.
Nowak (Plut) Hildegard, Koflern (Rann) - Villach-Landskron	77 J.
Rauch (Samida) Romy - Graz	67 J.
Ruppe Arnold, Winkel - Cleveland	85 J.
Samide Konrad, Altlag - Ridgewood, NY	95 J.
Stimpfl (Jaklitsch) Trudy, Mitterdorf	82 J.
Hofrat Dr. Schemitsch Konrad, Obermösel - Graz	79 J.
Tripp (Petschauer) Sigrid, Hohenegg (Rann) - Klagenfurt	77 J.

Im April 2020:

Bodner Regina, Klagenfurt - Pörtschach	66 J.
Eisenkölbl (Gliebe) Edith, Unterwarmberg - Kapfenberg	77 J.
<i>Ehrenmitglied des Vereines Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost</i>	
Eisenzopf (Erker) Herta, Windischdorf - Ridgewood, NY	88 J.
Kemperle Rudolph, Zwischlern - New York	87 J.
Kikel Walter - Malgern - Singen/Hohentwiel, BRD	82 J.
Kobetitsch (Lackner) Brunhilde, Unterdeutschau - Cleveland	82 J.
<i>Präsidentin der "Ladies Auxiliery" in Cleveland und Ehrenmitglied des Vereines Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost</i>	
Kren Azzo - Völkermarkt	70 J.
Mantel Gerhard, Rann/Save - Laubegg	75 J.
Nowak Johann, Hinterberg - Villach-Landskron	89 J.
Rom Richard, Skril bei Stockendorf - Ridgewood, NY	87 J.
Schuster Johann, Unterdeutschau - Graz	88 J.
Thaler Ferdinand - Graz	77 J.
Robert Wittreich, Kotschen - Kapfenberg	83 J.

Mit Obigen übermitteln wir auch jenen im März und April Geborenen, deren Daten wir nicht wissen, unsere besten Glückwünsche.

E. L.

Spendenliste

Österreich

Opferstock in der Gedenkstätte	€	30,00
Hans und Grete Riedl, Mureck	€	13,00
Christine Röthel, St.Marein im Mürztal	€	3,00
Rosa König, Waidhofen/Ybbs	€	3,00
Albert Mallner, Graz	€	40,00
Traude Pail, Kalsdorf	€	8,00
Regina Bodner, Pörtschach	€	3,00
Wilhelm Mallner, Graz	€	23,00
Johann Rom, Graz	€	50,00
Mag. Heike Greimel, Wildon	€	5,30
Johann Schuster, Graz	€	3,00
Ing. Gernot Schaufler, Wien	€	8,00
Erich Kump, St. Georgen	€	8,00
Dr. Karl Friedl, Graz	€	10,00
Andreas Rauch, Graz	€	3,00
Dr. Viktor Michitsch, Villach	€	13,00

Deutschland

Elfriede Eppich, Neuwied	€	23,00
Walter Lobe, Pforzheim	€	3,00

Schweiz

Mag. Michael Laner, Baar	€	13,00
--------------------------	---	-------

Slowenien

Ing. Hans Jaklitsch, Novo Mesto	€	500,00
---------------------------------	---	--------

New York

Eppich Rose, Hamden NY in lieber Erinnerung an ihre Eltern Rosa und Albert Matzelle	US \$	63,00
Spreitzer Anna, Lakewood NJ in lieber Erinnerung an ihren Gatten Heinrich Spreitzer	US \$	100,00
Kneier Edeltraud, Ridgewood NY	US \$	23,00
Morscher Kurt, Frisco CO in liebem Gedenken an meine Eltern Josef (Pepi) und Dorothy, Bruder Eugen Morscher und Hündchen Sidney	US \$	300,00
Kurre Trudy und Frank Kurre, New Hyde Park NY	US \$	62,00
Nadler Maria und Herbert, Port St. Lucie FL	US \$	13,00
Stimpfl Trudy und John, Glendale NY	US \$	13,00
Tritremmel Ruth, Middle Village NY in Erinnerung an meine Eltern Maria und Josef Fink aus Langenton	US \$	100,00
Sterbenz Richard, Mahopac NY in lieber Erinnerung an seinen Vater Karl Sterbenz	US \$	100,00
Stalzer Rosalia, Glendale NY	US \$	24,00

Der Verein Gottscheer Gedenkstätte dankt sehr herzlich für Ihre Spenden. Sämtliche Spendenbeträge werden für die Erhaltung der Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost verwendet.



Bankverbindung

Die Kontonummer des Vereines Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost lautet:

IBAN AT12 1100 0008 8343 4300, BIC: BKAUATWW

Gottscheer Wandkalender 2020

Es gibt noch einige Exemplare des schönen Gottscheer Wandkalenders 2020.

Preis in Europa € 12,00 zuzüglich Portokosten.

Bestellungen in Europa an:

Verein Gottscheer Gedenkstätte, Jägerweg 17, 8054 Seiersberg, Österreich bzw. per e-mail an Albert Mallner, geiserich44@aon.at oder an Renate Fimbinger, rene.fimbinger@gmail.com.

Bestellungen in USA und Kanada an: Elfriede Höfferle, 71-05 65 Place, Glendale, NY 11385

Für das Porto bitte \$ 5,00 dazurechnen. Check/Money Order an: Gottscheer Memorial Chapel

Bestellungen in Cleveland an: Helene Klass, 15293 Sandalhaven Drive Middleburg Heights, Ohio 44130.

Der Reingewinn dient der Erhaltung der Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost. Danke an alle Leser, die bereits Exemplare gekauft haben! Greifen Sie zu, solange der Vorrat reicht!

Obstpresse im Museum



Unser Mitglied Ferdinand Thaler aus Graz hat der Gottscheer Gedenkstätte für das Museum eine Obstpresse zur Verfügung gestellt. Diese Presse, mit der Äpfel gepresst wurden, gehörte seinem Vater Franz Thaler aus Hohenegg in Gottschee. Zuerst wurden in einem innen ausgehackten Baum die Äpfel mit einem Stein zerquetscht und dann auf die Presse geschaufelt. Daraus wurde Most hergestellt.

Briefmarke - Die Gottscheer Tracht

Die heuer aufgelegte Briefmarke des Vereines Gottscheer Gedenkstätte zeigt eine Familie in Gottscheer Tracht, so wie sie im Museumraum der Gottscheer Gedenkstätte zu besichtigen ist. Gestalten Sie damit Ihre Briefe oder Geburtstagsgrüße an Ihre Gottscheer Freunde ganz persönlich. Oder erweitern Sie Ihre Briefmarkensammlung um dieses schöne Exemplar. Die Briefmarke ist zum Preis von € 2,50 je Stück (zuzüglich Porto) erhältlich.



Bestellungen richten Sie bitte an Mag. Renate Fimbinger, renate.fimbinger@gmail.com, Tel. Nr. 0664/35 333 38 oder kaufen Sie diese direkt in der Gedenkstätte bei unseren Veranstaltungen.

Absender - Sender - Expéditeur
Verein Gottscheer Gedenkstätte
A-8054 Seiersberg, Jägerweg 17

Österreichische Post AG
Info. Mail Entgelt bezahlt.

Oscar für Walter Loske



*Blau-Weiß Gottschee war 1960 auf Österreich-Tournee
3. v. links: Walter Loske, 4.: Walter Höfferle, 6.: Josef Krische;
hockend v. links: Stefan Kordisch, 2.: Helmut Loske*

Aus einer amerikanischen Zeitung aus dem Jahre 1964 stammt folgende Notiz:

„Walter Loske, früher BW und DAFB-Auswahl, hat sich als Spieler des belgischen Erstdivisionärs FC Brügge bereits einen Namen gemacht. Loske erhielt soeben von der französischen Firma Byrrh den Oscar für den fairsten Spieler der drei ersten belgischen Spielklassen. Auf einem Bilde sahen wir unseren großen Mann, wie er gerade einen Erinnerungsball für den französischen Schlagersänger **Gilbert Becaud** unterschreibt, der ihm zuvor den Oscar überreicht hatte. In einem belgischen Zeitungsbericht wird Loske als einer der verdienstvollsten und sportlichsten Fußballer bezeichnet, die zurzeit in Belgien spielen.“

Impressum

Medieninhaber: Verein Gottscheer Gedenkstätte, Jägerweg 17, 8054 Seiersberg

Vorsitzende: Mag. Renate Fimbinger, geb. Schemitsch, Jägerweg 17, 8054 Seiersberg

Grundlegende Richtung: Mitteilungen an die Mitglieder des Vereines über seine Aktivitäten, Berichte über die alte Heimat aus historischer Sicht und über die Gegenwart

Für den Inhalt verantwortlich: Schriftleiterin Mag. Renate Fimbinger, geb. Schemitsch, Jägerweg 17, 8054 Seiersberg, Tel.: +43 664/35 333 38,

E-Mail: renate.fimbinger@gmail.com

Herstellung und Druck: Druckerei & Verlag Mayer GmbH & Co KG, Niederschöcklstraße 65, 8044 Weinitzen

Datenschutz: Persönliche Daten werden nicht an weitere Personen oder Institutionen weitergegeben.

